Nr. 93. Freitag, 21. April 1893.

Danziger Courier.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und Feiertage. Abonnementspreis für Danzig monatl. 70 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 60 Pf. Durch alle Postanstalten 2,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 2 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaktion 4—6 Uhr Nachm.

XII. Jahrgang.

Inseraten-Annahme Vorstädtischer Graben 60. Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 9 bis 1 Uhr und Nachmittags von 4 bis 7 Uhr geöffnet. Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig 2c. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner, G. L. Daube & Co. Inseratenpr. für 1spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

Eine Volksversammlung in Belgien.

Von der Volksversammlung der Ebene von Ten Bosch bei Brüssel, die am 16. April abgehalten wurde, und welche insofern beachtenswerth ist, als einige der von derselben heimkehrenden Theilnehmer das Oberhaupt der Stadt Brüssel durchgeprügelt haben, entwirft ein Berichterstatter der „Frankfurter Zeitung" folgende interessante Schilderung:

„Nachmittags um 4 Uhr war großes Meeting unter freiem Himmel angesagt auf der Ebene von Ten Bosch. „Ebene" ist vielleicht etwas viel gesagt. Die „Paine de Ten Bosch" ist ein großer, noch unbebauter Platz an der Grenze der innern Stadt, in unmittelbarer Nähe der Avenue de Louise, dieses fashionablen Boulevards, der zum Bois de la Cambre führt. Dieser Platz war deshalb gewählt worden, weil er außerhalb des Weichbildes auf dem Territorium von Ixelles liegt, also jenseits der Zone, welche von der Polizeigewalt des Herrn Buls beherrscht wird. Der Bürgermeister von Ixelles verbietet nicht, gleich seinem Brüsseler Kollegen, die Ansammlungen zur voie publique. Darum war hier das Meeting möglich.

Die Ebene von Ten Bosch ist ein öder Platz, mit grauem Staub bedeckt, auf dem hier und da große Steine herumliegen, ohne Schutz und Schatten den bereits recht sengenden Sonnenstrahlen ausgesetzt. Sie trägt so recht den Charakter der Wüstheit, wie es der Landschaft an den Grenzen großer Städte eigen ist — auf der einen Seite begrenzt von ärmlichen Arbeiterhäuserrn, die dem Platze ihre öden Feuermauern zukehren, auf der anderen Seite von niedrigen Stallungs-Gebäuden, deren architectonische Reize das Bild nicht heiterer gestalten, auf der dritten Seite von einer Mauer aus schmutzigen Ziegeln, die irgend einen Hof umschließt, von dem man nicht recht weiß, ob er zu einer Fabrik, einem Hospital oder einem Gefängniß gehört. Diese Mauer geht an einer Stelle über eine zwei Mann hohe hügelartige Erhöhung und hat eine Holzthür auf der Spitze des Hügelchens. Das war die Rednertribüne, und die Redner stellten sich innerhalb des Rahmens der Thür auf, damit es decorativer aussehe. Am Fuße des Hügelchens sammelten sich langsam etwa zweitausend Menschen an, größtentheils Arbeiter, einige Frauen darunter, am Rande der Zuschauermenge auch einige besser Gekleidete, Beamte 2c. Die Haltung der Menge war eine musterhaft ruhige. Lauter freundliche und gemüthliche Leute, die gar nicht daran dachten, irgend Jemandem etwas zu Leide zu thun, und ihre Hauptfreude an den Journalisten hatten, welche dastanden und sich Notizen machten, welches Schauspiel den Habitues der Ebene von Ten Bosch bisher selten geboten worden. An einer Seite des Platzes standen links etwa zwanzig Agenten der Polizei von Brüssel und rechts etwa zehn der Polizei von Ixelles und langweilten sich in ihrer Unthätigkeit. Das Meeting nahm etwa den fünften Theil des Platzes ein. Auf dem freien Theile erlustigte sich eine ballspielende Kinderschaar, mit ihrem Geschrei manchmal die ernsten Worte übertönend, die von der erwähnten Holzthür her erschallten. Weiter drüben sah man ab und zu einen eleganten Reiter auftauchen, der auf Umwegen vom Bois zurückkam. Einer kam sogar unmittelbar an das Meeting herangeritten und wohnte demselben eine Viertelstunde lang zu Pferde an. Keiner achtete darauf. Alles ging in vollster Ruhe vor sich, und wenn ein Paar in die Menge verstreute Schulknaben hier und da „Vive la Revolution!" schrien, so war das für sie ein Sonntagsvergnügen wie jedes andere.

Ein Typograph sprach zuerst, um den Versammelten mitzutheilen, daß die Corporation, der er angehörte, den Strike beschlossen habe. „Wir wollen, daß das Land todt sei, nicht nur materiell, sondern auch intellectuell." Das wirkte, und da das wirkte, wollte der Redner noch drei- oder viermal von Neuem, daß das Land todt sei — nach der bekannten Art jener Dilettanten der Tribüne, die eine oder zwei wirkungsvolle Wendungen haben und immer wieder darauf zurückkommen. Sprach übrigens wacker für einen einfachen Arbeiter und that das Seinige zur Erbauung der Zuhörer. Der Citoyen **Delporte** ist einer der Führer der Arbeiterpartei, aber keiner ihrer größten Redner. Er bewegt sich allzu sehr in den ausgefahrenen Geleisen Volk — Ausbeutung — Bourgeoisie 2c. Aber er brachte die erste kräftige Note, die Drohung, daß die Arbeiter auf die Gewalt mit der Gewalt antworten könnten. Das tauchte dann in dieser oder einer ähnlichen Form in allen anderen Reden auf. **Vandervelde** nimmt das Wort zu einigen donnernden Hohnworten über den Bürgermeister Buls. Dieser hat dieser Tage zu Pferde im Straßenanzug die Polizeiposten inspicirt und Vanderbelde spricht von dem „chevalier fantôme", den man nächtlich durch die Straßen sprengen sah, von zwei bewaffneten Bürgergarden flankirt — was allseits fröhliches Gelächter hervorruft. Dann drängt sich **Maes** zur Thürschwelle hinauf. Ein blonder, junger Mann, mit weichem Barte und offenem Gesicht, auf dem alle Teufel der Schalkheit zu sehen sind — ein echter vlämischer Charakterkopf mit einem Worte: einer von jenen jungen Leuten, wie sie Teniers zeigt, den Arm um eine dralle Dirne geschlungen, die Mütze schief auf's Ohr gesetzt. Dieser fröhliche, junge Vlame ist eines der fanatischesten und verwegensten Mitglieder der socialistischen Partei, immer vornan, wenn es zu Thätlichkeiten kommt, alle Augenblicke verhaftet, und von der Polizei ebenso verwünscht, wie bei den Arbeitern beliebt. Seine kleine Rede ist voll Humor und Uebermuth. Jeder Satz ruft Gelächter hervor. Natürlich geht es auch hier gegen den Bürgermeister. Warum Herr Buls alle die strengen Polizeimaßregeln getroffen habe? Herr Buls ist Ehrenpräsident des Vereins zur Hebung des Brüsseler Fremdenverkehrs. Alle Maßregeln haben sich als unwirksam zur Heranziehung der Fremden erwiesen — selbst das vor zwei Jahren veranstaltete Turnier. Da entschloß sich Buls, den Ausländern das Schauspiel einer Stadt im Belagerungszustand zu bieten, und siehe da, die Fremden eilten herbei, um sich das anzusehen. Folgt eine gelungene Schilderung des abendlichen Aussehens der Stadt, wo die Polizisten mit der Laterne herumgehen und die Streikenden suchen. Dann erscheint **Volders** auf der Höhe — Volders mit seinem unschönen und doch so einnehmendem Gesicht, mit dem langen Halse, aus dem die Stimme schmettert wie eine Posaune, mit den scharfen Handbewegungen, die jeden Satz auf die Menge gleichsam niederschlagen wie einen Peitschenhieb. „Wenn die Arbeiter nicht würdig sind zu wählen, so sind sie auch nicht würdig zu arbeiten," ruft er aus, und die Tausende unten jubeln ihm Beifall zu. Ein alter Herr in eleganter Straßentoilette und Cylinder nimmt das Wort: **Desfuisseaux,** welcher die Grüße der Brüder aus dem Borinage überbringt. Vortrefflicher Redner — sollte nur etwas weniger von „seinen" Schriften und „seiner" parlamentarischen Thätigkeit sprechen. Alle Redner haben übrigens zur Ruhe gemahnt und von jeder Gewaltsamkeit abgerathen. Volders erklärt das Meeting für geschlossen. Er bittet, nicht in Massen zur Stadt zurückzukehren. „Wenn die Arbeiter aber," so fügt er hinzu, „individuell auf der Avenue Louise spazieren gehen wollen, so kann das nichts schaden. Brüssel wird dann wenigstens sehen, daß es Streikende giebt". Mit verständnißinniger Heiterkeit wird diese salomonische Auslegung der bestehenden Gesetzestexte aufgenommen, und in dichten Haufen biegen die Arbeiter bald in die Avenue Louise ein.

In den Baumalleen der Straße macht das elegante Brüssel seinen Sonntagsspaziergang. Auf der Fahrstraße ist reger Equipagenverkehr. Die Rennen sind zwar nicht so gut besucht, wie sonst, aber nicht wenige Familien sind aus der Stadt herausgefahren, um das schöne Wetter zu einer Promenade im Wagen zu benutzen. Die Terrassen aller Cafees sind dicht besetzt. Auf den Balkons der coquetten Villen, die da aus dem Baumgrün hervorlugen, sitzen lustige Gesellschaften von Damen und Herren beieinander. In dieses Sonntagstreiben mischen sich nun plötzlich die dunkeln Haufen der Arbeiter, die vom Meeting zurückkommen, ohne aber in dasselbe irgendwie merkbare Störung zu bringen. Und während die Strikenden nach der Stadt hinunterziehen, das Lied vom allgemeinen Stimmrecht und die Marseillaise singend, fahren die Equipagen ruhig weiter auf und ab, und ihre Insassen lassen nur neugierige Blicke zu den singenden Schaaren hinüberschweifen, die auf der Avenue Louise keine gewohnten Gäste sind. So ging es eine Viertelstunde lang in größter Eintracht und dann kam die Katastrophe.

Wie sie eigentlich gekommen, was sich eigentlich im Einzelnen ereignet, weiß zur Stunde Keiner recht zu sagen. Denn alle Berichterstatter gingen an der Spitze des nichts weniger als geordnet einhermarschirenden Zuges. Unsere Eindrücke waren nur die folgenden: Es wurde plötzlich, etwa fünf Minuten weiter rückwärts, ein schrilles Ensemble von Pfiffen laut. Man hatte gerade Zeit, sich umzudrehen und sah bereits, etwa dreißig Schritte weiter oben, die ganze zweite Hälfte des Zuges mit wildem Ungestüm, Stöcke schwingend, pfeifend und heulend, von der linken nach der rechten Seite der Straße hinüberstürmen. Dort bildete sich ein undurchdringlicher Menschenknäuel, der eine Zeit lang festgestaut stand, immer Stöcke schwingend, pfeifend und heulend. Unmöglich war zu erkennen, was in der Mitte des Knäuels vorging. Wir rennen im Galopp zur Stelle. Kaum sind wir am Rande des Knäuels angelangt, so wird auf einmal in dessen Mitte ein erhobener blanker Säbel sichtbar und in derselben Sekunde ertönt dumpf ein Revolverschuß, dem rasch hintereinander, gleich sich entladenden Feuerwerksnaketen, vier andere nachfolgen. Man hat gerade noch Zeit, die weißen Pulverdampfwölkchen zu sehen, die über den Köpfen der Menge aufsteigen. Dann wird man unaufhaltsam durch die Masse fortgerissen, die durch die Schüsse wie wahnsinnig geworden, in wilder Flucht die Straße herunterstürmt. Alle laufen mit einander, Strikende wie Spaziergänger. Niemand weiß, wer geschossen hat, Jeder fürchtet, man könnte hinter ihm dreinschießen. Väter nehmen ihre Kinder auf den Arm und rennen mit, die Frauen laufen schreiend hinterdrein. An einigen Häusern werden die Jalousien heruntergelassen.

An der nächsten Straßenecke erst kann man sich aus dem Strudel der Flüchtenden an einen festen Ort retten, von dem aus man beobachten kann, ohne der Gefahr des Umgerissenwerdens ausgesetzt zu sein. Die ganze unbeschreibbar wilde Scene von dem Erscheinen des blanken Säbels an bis zum Stillstand der Flucht hat sich in nicht ganz zwei Minuten abgespielt. Jetzt sieht man 6 oder 8 Polizei-Agenten — es ist erstaunlich, wie wenig sie sind — mit gezogenen Säbeln oben stehen, wo vor Kurzem noch der Menschenknäuel war. Zehn andere setzen ebenfalls mit gezogenen Säbeln, das Käppi mit dem Sturmband unter dem Kinn befestigt, einem Haufen von ebenfalls dahinfliehenden Arbeitern nach, der in eine Seitenstraße flüchtet. In gestreckter Gangart sprengen unten von der Stadt her 30 Gensdarmen heran. Der Boden zittert unter dem Galopp dieser schweren Reiter, welche den Säbel in der Faust tragen und denen der Carabiner schußbereit von der Schulter herabhängt.

Also was ist geschehen? Man hat den Bürgermeister Buls, der sich bei einem der Polizeiposten befand, ausgepfiffen und ihm einen Schlag auf den Kopf versetzt. Darauf hat er den Befehl zum Angriff auf die Menge gegeben, und dabei sind die Schüsse gefallen. Aber wer geschlagen, wer geschossen hat, das weiß für den Augenblick kein Mensch zu sagen. Die Strikenden haben sich weiter unten wieder zusammengefunden und ziehen ruhig ihres Weges weiter. Auch der sonntägliche Spaziergang nimmt bald wieder auf, als wäre nichts geschehen, und eine Schaar singender Knaben mit flatternden Fahnen zieht die Avenue herunter. Die Führer der Strikenden, Volders, Vanderfelde, Desfuisseaux, sind während des ganzen Zwischenfalles ruhig weiter gegangen, ohne sich auch nur umzuwenden, selbst im Augenblick nicht, wo die Schüsse fielen. Nur Maes geht einher, und es kribbelt ihn in allen Fingern, mit dabei zu sein. So hält er sich wenigstens mit Worten schadlos: „Wir haben unseren verehrten Bürgermeister eine Ovation bereitet. Aber die war nicht nach seinem Geschmacke, wie es scheint 2c. 2c."

Nach Sibirien verbannt.

Erzählung von **Friedrich Thieme.**

14) [Nachdruck verboten.]

Sophia tastete sich nach der Pritsche und setzte sich erschöpft darauf nieder. Sie war froh, endlich allein zu sein — froh, das Vorgefallene ruhig überdenken und würdigen zu können, ihr Herz war voll zum Zerspringen, sie brauchte Einsamkeit, um über sich selbst und die Verhältnisse ins Klare zu kommen. So saß sie da, dünn bekleidet, in der kalten, öden Zelle auf ihrem harten Lager und überließ sich dem Strome ihrer schmerzlichen Gedanken. Sie merkte in den ersten Stunden nichts von der schneidenden Kälte, sie hörte nicht mehr das Brausen des Sturmes, sie dachte nicht einmal daran, wo sie sich befand. Immer und immer wieder zog das Bild des Abends, wie er begonnen und geendet, an ihrem geistigen Auge vorüber. Welch' ein Schicksal! Hinweggerissen zu werden von rauher Hand im Augenblick ihres höchsten Glückes, in der langersehnten Stunde der Vereinigung mit dem Geliebten. —

„Felix —"

Sie sah ihn im Geiste wieder vor sich in seiner edlen männlichen Schönheit, wie er sie so lieb und zärtlich anblickte, wie er die treuen Arme um sie schlang, sie — küßte. — Küßte! Sie erröthete schamhaft, obwohl sie allein war, aber ein glückliches Lächeln huschte flüchtig über ihr Antlitz.

Ach, nur zu schnell wichen die freudigen Erinnerungen und trübe, ernste Sorgen traten an ihre Stelle.

Warum hatte man sie verhaftet?

Weil sie der Jüdin ein Asyl gegeben hatten?

Wir mußten es thun! rief Sophia und schauderte, als sie an die miterlebte Greuelscene zurückdachte.

Aber könnte das wirklich die Ursache sein? Unmöglich — warum hatte man dann Baillie, Demidof, Helene gleichfalls verhaftet —

Oder sollte der „Bund —"

Gewiß, sämmtliche Verhaftete waren Bundesmitglieder — die Festnahme hatte gerade während einer Versammlung des Bundes stattgehabt — aber wie hatte die Polizei davon Kenntniß erhalten?

Sophia dachte an Lazareff.

Er war ihr als ein rachsüchtiger, tückischer Gesell geschildert worden —

Nein es konnte nicht sein! Man hatte noch nichts von ihm gehört, was zu einem solchen entehrenden Verdacht berechtigt hätte —

Gleichviel, sie würde ja morgen alles erfahren! Morgen früh würde sich, müßte sich alles aufklären — sie waren ja alle so unschuldig, hatten nichts gethan, was in ihren, des reinen Mädchens Augen, auch nur als der Schatten eines Verbrechens erschienen wäre.

Wirklich nicht?

Doch, sie hatten verbotene Schriften gelesen — Werke, die ein gebildeter Mensch zu lesen das Bedürfniß, die Verpflichtung hat, die aber in Rußland verboten sind — konnte man ihnen deshalb etwas anhaben?

Sie hatten im „Bunde" ihren Gedanken freimüthigen Ausdrnck gegeben, den freimüthigsten — besonders Felix — kannte man.

Sie zitterte.

Nein, gewiß nein! Ihre Freilassung mußte morgen früh erfolgen!

Sie stand auf und ging hin und her. Ihre Hände und Füße waren zu Eis erstarrt, sie rieb die weißen Hände und blies hinein, sich zu erwärmen, sie stampfte die kleinen Füße auf und zog die schwarze Blouse dicht um ihre Brust zusammen. —

O wie lang, wie entsetzlich lang war doch diese Nacht!

Endlich kam der Morgen.

Draußen mußte gewiß schon lange Morgen sein, aber hierher beeilte er sich nicht zu kommen. Der Weg war auch schwer zu finden für ihn — nur durch ein einziges, kleines Fensterchen, dessen Scheibe ganz erblindet und das noch obendrein mit starken Eisenstäben vergittert war, konnte er schlüpfen, doch vermochte Sophia jetzt wenigstens Umschau zu halten in dem Raume, welchen sie seit gestern ihr „Zimmer" nennen durfte. Umschau — ach, sie war schnell genug fertig! Eine ziemlich niedrige Zelle von 4 Schritt Länge und Breite, vier nackte, kahle, ehemals wohl weiße, jetzt aber so stark beschmutzte und verwitterte Wände, daß auch der berühmte Argus mit seinen sprüchwörtlich gewordenen Augen die ursprüngliche Farbe nicht mehr herausgekannt hätte, rechts an der Wand die Pritsche, auf welcher sie gesessen, links an der Wand ein kleiner Tisch und eine Bank, oben das kleine Fenster, in der Ecke ein Ofen — das war Alles.

Endlich kam auch der knurrige Wärter wieder.

Sophia fühlte einen Schauer des Entzückens, als sie den Schlüssel im Schlosse rasseln hörte.

„Jetzt werde ich frei!" jubelte sie.

Der Wärter sah sie prüfend an und schaute sich dann in der Zelle um.

„Bitte, führen Sie mich zum Commandanten," sagte das junge Mädchen in flehendem Tone.

„Was wollen Sie von ihm?"

„Nun, wollen Sie mich denn nicht dahin bringen?"

„Nein!"

„Aber der Irthum —"

„Ach was, Irrthum," unterbrach der rauhe Mann sie ärgerlich, „warten Sie ruhig ab, bis man Sie holt, verstanden? Ich darf nicht mit den Gefangenen sprechen, darnach zu richten! Wünschen Sie etwas?"

„Feuer" —

„Das wird jetzt gemacht."

„Lieber Herr —" Sophia näherte sich ihm und faßte, ihn sanft anblickend, bittend seine Hand.

„Was wollen Sie?"

„O, noch eine Frage — Sie glauben wirklich, daß man mich heute noch nicht entlassen wird?"

„Gewiß nicht," entgegnete der Mann etwas freundlicher.

„Und wann denken Sie wohl, daß es geschehen wird?"

„Das weiß ich nicht."

Der Wärter verließ die Zelle.

Sophia aber warf sich wiederum auf ihr hartes Bett und ihr sorgenvolles gequältes Herz suchte in heißen Thränen Trost und Beruhigung. Sie weinte still vor sich hin, des Aufsehers nicht achtend, der noch einige Male hin und wieder ging, für Heizung, Nahrung und Wasser zu sorgen und der Gefangenen auch die begehrte Matratze zu bringen — die unglücklichste der Bräute hörte nicht mehr sein Kommen und Gehen, sie lag wie eine zertrümmerte Statue und nur die tiefen Seufzer und leisen Rufe, die sich von Zeit zu Zeit ihrem Munde entrangen, verriethen, daß noch Leben in diesem Körper wohnte.

Die Rufe waren immer die gleichen: „Armer Vater! Armer Victor! Armer Felix!"

---

11. Kapitel.

Die Schrecken der Einsamkeit.

Trotz der Aeußerung ihres Kerkermeisters gab Sophia Sidorski, nachdem sie sich wieder beruhigt hatte, die Hoffnung auf baldige Erlösung nicht auf. Als den ersten Tag die frohe Botschaft ausblieb, erhoffte sie die Freiheit um so sicherer vom zweiten, und als auch dieser verging, ohne daß sie entlassen wurde, vom dritten.

So harrte sie erst von einem Tage zum andern, dann von einer Woche zur andern — vergeblich! Niemand erschien, ihr anzukündigen, daß sie ihren Kerker verlassen könne, oder sie auch nur zu einem Verhör abzuholen — arme Sophia! Bei jedem Geräusch fuhr sie zusammen, bei jedem Rasseln des Schlüssels, bei jedem Oeffnen ihrer Thür — niemand eröffnete ihr auch nur, weshalb sie angeklagt sei, und der wortkarge, mürrische Pförtner gab ihr auf ihre oft wiederholte Frage, ob sie nicht wenigstens vor einen Richter geführt werde, nur den leidigen Trost, sie solle es abwarten — wenn er sie überhaupt einer Antwort würdigte.

So gab sie bald die Versuche, den pedantischen Patron zum Sprechen zu bringen, überhaupt auf — nur einmal noch bat sie ihn um einen Spiegel, damit sie einmal ihr Haar richtig ordnen könne, wie sie es gewöhnt gewesen sei. Der Wärter entgegnete, hier halte sich niemand über ihre Haartour auf und solche Luxusgegenstände seien den Gefangenen nicht erlaubt; von den Thränen, die ihr bei dieser unhöflichen Antwort in die Augen traten, aber doch etwas gerührt, brachte er ihr am nächsten Morgen einen Handspiegel mit der Weisung, denselben sorgfältig verborgen zu halten, damit er bei einer etwaigen Revision nicht gefunden werde, was das junge Mädchen dankend versprach.

Kaum hatte der Kerkermeister die Zelle verlassen, als Sophia einen Blick in den Spiegel warf. Die Gute! Wie fuhr sie erschrocken zurück, als sie ihr bleiches, abgehärmtes Gesicht erblickte! Und wie wirr ihr üppiges, blondes Haar über ihre Stirn und um ihren Nacken hing! „Wenn mich Felix so sehen würde," klagte sie, „wer hätte gedacht, daß ich mir jemals so unähnlich werden könnte!"

Arme Sophia! Sie ahnte nicht, daß mit dieser Gefangenschaft ihr Unglück noch lange nicht erschöpft sei und daß sie sich selbst noch weit unähnlicher werden würde! (Forts. f.)

Am Ausgang der Avenue Louise, einem der verkehrsreichsten Kreuzungspunkte der Stadt, steht Bürgergarde mit Gewehr bei Fuß. Hinter dem Gitter des Justizpalastes stellt sich gleichfalls eine Compagnie Garde civique zum Appell auf.

Reichstag.

Der Reichstag beschäftigte sich am **Mittwoch** mit **Initiativanträgen.**

Zunächst wurde über die in den wesentlichsten Punkten übereinstimmenden Anträge des Centrums und der Freisinnigen hinsichtlich der **Wiedereinführung der Berufung gegen Urtheile der Strafkammern** kurz verhandelt. Der freisinnige Antrag wurde zu Gunsten des Centrumsantrags zurückgezogen.

Dasselbe geschah mit dem freisinnigen Antrag betr. die **Entschädigung unschuldig Verurtheilter.** Hier erklärte Abg. **Träger,** daß seine Partei den Antrag zu Gunsten des Centrumsantrages zurückziehe, der nur die Entschädigung im Falle einer erlittenen Strafe wolle, da dieser Antrag nach einer früher abgegebenen Erklärung des Regierungsvertreters am meisten Aussicht auf Annahme bei der Regierung habe.

Staatssecretär **Hanauer** bestritt eine solche Erklärung in bindender Form abgegeben zu haben.

Ein weiterer freisinniger Antrag, der über die **Abänderung der Bestimmungen der Strafproceß-Ordnung** über das **Vorverfahren** und das **Verfahren in erster Instanz** handelt, wurde einer Commission von 14 Mitgliedern überwiesen.

Am Donnerstag stehen das neue **Waarenverzeichniß,** der Rest der **Wuchergesetznovelle** und die erste Lesung des **Reichsseuchengesetzes** auf die Tagesordnung.

Abgeordnetenhaus.

Das Abgeordnetenhaus setzte am Mittwoch die zweite Berathung des **Vermögensteuergesetzes** fort. Die §§ 18a bis 50 wurden unverändert nach den Commissionsbeschlüssen angenommen.

Bei dem von der Veranlagung handelnden Abschnitt erklärte Finanzminister **Miquel,** daß er auf weitere Bemühungen, die Zwangsdeclaration wieder einzuführen, verzichte, da dieselbe doch keine Aussicht auf Annahme hätte.

Zu § 38 wurde nach längerer Debatte ein **Antrag Friedberg,** wonach Bankiers und deren Angestellten nicht zur Zeugnißablegung über den Vermögensstand ihrer Kunden gezwungen werden könnten, mit geringer Mehrheit **abgelehnt.**

Auch der wichtige § 51, der von der eventuellen Herauf- oder Herabsetzung des Vermögenssteuersatzes handelt, wozu von der Commission noch verschiedene Bestimmungen über etwaige Verwendungen aus den Ueberschüssen der Einkommensteuer zur Deckung eines Vermögenssteuerausfalls hinzugefügt worden sind, wurde in der Discussion noch angeschnitten.

Zu dem Paragraphen, mit dem zugleich der erste Paragraph des Schulgesetzes eng zusammenhängt, lagen eine große Reihe von Anträgen vor, darunter auch ein **freisinniger auf Quotisirung der Vermögenssteuer** gerichteter.

Abg. **Rickert,** welcher den Antrag befürwortete, erinnerte daran, daß der jetzige Finanzminister als Abgeordneter seiner Zeit eine Quotisirung der Steuern als unerläßliche constitutionelle Garantie bezeichnet habe. Der freisinnige Antrag wolle der fiskalischen Plusmacherei vorbeugen und das Budgetrecht des Hauses verstärken. Es sei ein sonderbarer Zustand, daß die kleinste Dorfgemeinde ein Recht habe, was dem preußischen Abgeordnetenhause noch immer vorenthalten werde.

Der **Finanzminister** erwiderte, seine persönliche Meinung sei in diesem Falle ohne Bedeutung, da er vor dem Hause im Namen des Königs und des Ministeriums stehe, dessen Vorlagen er zu vertreten habe. Nach seiner Ueberzeugung habe die Frage der Quotirung gar keine practische Bedeutung. Das Herrenhaus werde die Quotisirung niemals genehmigen.

Die Berathung wird am Donnerstag fortgesetzt nnd steht dann auch § 1 des Schulgesetzes zur Erörterung.

Politische Tagesschau.

Danzig, 20. April.

Der „feste Thurm". Paul Majunke, der bekannte ultramontane Politiker, bekannt namentlich aus seiner Redaktionsthätigkeit in der „Germania", veröffentlicht in den gelben Heften, in Jörg's „Historisch-politischen Blättern", der angesehensten katholischen Zeitschrift Deutschlands, einen Aufsatz über den Zerfall der alten Parteien. Er erörtert darin den Rückgang des Centrums, das in seine verschiedenartigen Bestandtheile auseinanderfalle, nachdem die bindende Kraft des „Culturkampfes" geschwunden sei.

Zu des geboykotteten Fusangel's Wahl bemerkt er, er wüßte nicht, was an der Persönlichkeit Fusangel's vom parteipolitischen Standpunkte aus viel auszusetzen wäre — sei doch Windhorst 1887 zu seinen Gunsten von der Candidatur in Bochum zurückgetreten, und habe doch mit wenigen Ausnahmen die Centrumspresse ihn als einen Heros gepriesen ob seines Vorgehens gegen Herrn Baare; keinenfalls wäre ein Conflict wie der in Olpe entstandene zur Zeit des kirchenpolitischen Kampfes möglich gewesen; aber jetzt behaupteten nicht-kirchliche Fragen, in denen das Centrum nicht einig sei, den Vorrang.

Die großen wirthschaftlichen Fragen, treten in den Vordergrund, die kleinen Leute, Bauern, Handwerker, Arbeiter kommen zu immer klarerer Einsicht des Gegensatzes ihrer Interessen zu denen der im Centrum vorherrschenden Junker, Zünftler u. s. w. Herr Majunke zeigt, daß schon bei den letzten allgemeinen Wahlen katholischer Bauern, Handwerker und Arbeiter in überwiegend protestantischen Wahlkreisen, wenn die Geistlichen zur Aufstellung klerikaler Zählcandidaten aufforderten, erwiderten: für die Seelen sei wieder gesorgt, d. h. der kirchenpolitische Kampf sei zu Ende, sie wollten jetzt für ihr leibliches Wohl bedacht sein — und sie hätten dann je nach ihrer individuellen Auffassung gewählt. Diese Strömug mache sich jetzt auch in katholischen Wahlkreisen geltend. Es sei ein vergebliches Bemühen, das Centrum in rein politischen und socialen Fragen unter einen Hut bringen zu wollen; selbst Windhorst habe dies nur einige Male vermocht, und die ältere Geschichte des Centrums in Preußen, vor dem kirchen-politischen Kampfe, ergebe, daß „kirchliche Frage die Fraction einigen, politische Fragen sie zerstreuen". Sie sei „entstanden, gewachsen, schwächer geworden, verschwunden und wiedergekommen, je nachdem das kirchenpolitische Barometer stand."

„Es können Verhältnisse eintreten, **welche auch diesen Thurm ins Wanken bringen werden",** erklärt Majunke.

* * *

Schutz den Schwachen! Der Commissionsbeschluß in Sachen der lex Heinze, wobei „Arbeitgeber oder Dienstherren und deren Vertreter, welche unter Mißbrauch des Arbeits- oder Dienstverhältnisses, insbesongere durch Androhung oder Verhängung von Arbeitsentlassung, von Lohnverkürzung oder von anderen mit dem Arbeitsverhältniß zusammenhängenden Nachtheilen oder durch Zusage von Gewährung von Arbeit, von Lohnerhöhung oder von anderen aus dem Arbeitsverhältniß sich ergebenden Vortheilen ihre Arbeiterinnen zur Duldung oder Verübung unzüchtiger Handlungen bestimmen, mit Gefängniß bestraft werden", wird in der Presse mehrfach angefochten. Jedenfalls sind diejenigen die besseren Kenner der practischen Verhältnisse, welche diese Bestimmung befürworten, als diejenigen, welche sie verwerfen. Man sollte nur wissen, wie es manchmal auf dem Lande zugeht: auch in den Fabriken kommen Dinge vor, die es dringend nöthig machen, von Attentaten gegen die Sittlichkeit wehrloser, abhängiger, schlecht bezahlter und daher den Versprechungen gewissenloser Verführer um so leichter zugänglicher Arbeiterinnen nach Möglichkeit abzuschrecken.

* * *

Von den Ferienkolonien. Mehrere Soldaten in Metz beim 2. Fußartillerie-Regiment sollten ein Latrinenfaß reinigen. Einen der Soldaten überkam dabei ein solcher Ekel, daß er dem die Aufsicht führenden Sergeanten erklärte, er könne nicht weiter arbeiten. Als dann der Unterofficier dem betreffenden Soldaten befahl, in der Arbeit fortzufahren, verweigerte der Soldat dies, was zur Folge hatte, daß gegen ihn Anklage wegen „erschwerten Ungehorsams" erhoben wurde. Die Militärgeschworenen des Würzburger Militär-Bezirksgerichts bejahten die Schuldfrage und der Angeklagte erhielt 45 Tage Gefängniß.

Das Reinigen von Latrinen scheint beim Militär eine gewisse Rolle zu spielen. Während des französischen Feldzuges wurden eines Tages drei Mann unserer Korporalschaft zur Arbeit commandirt. Zufällig waren wir Commandirte sämmtlich Hallenser Studenten, welche beim Beginn des Krieges freiwillig eingetreten waren. Wir wurden nach dem Quartier unserer Officiere geschickt und erfuhren da durch einen der Herren Burschen, wir sollten die Latrinen reinigen. Glücklicherweise erschien in diesem Augenblicke einer unserer Officiere, der uns lachend wieder nach Hause schickte, indem er meinte, zu dieser Arbeit seien wir doch nicht sachverständig genug. Eigentlich that es mir leid, daß aus der Sache nichts wurde, ich als Mediciner hätte mich wohl mit Anstand aus der Affaire gezogen, wie sich meine beiden Kameraden, ein Theologe und ein Philologe, dabei angestellt hätten, weiß ich allerdings nicht.

Wer Gelegenheit gehabt hat, in der Anatomie auf dem Präparirboden die verschiedenen Ausbrüche des Ekels kennen zu lernen, und wer weiß, daß manche junge Leute das Studium der Medicin aufgeben müssen, weil sie das Gefühl des Ekels nicht überwinden können, wird die oben erwähnte Strafe geradezu brutal nennen müssen. Wir wir uns nun damals im Kriege geweigert hätten, den Befehl auszuführen, wären wir möglicherweise standrechtlich erschossen worden. In je helleres Licht die militärische Strafgerichtsbarkeit gerückt wird, um so mehr stellt sich heraus, **daß dasselbe ein Hohn auf das Rechtsbewußtsein bildet.**

* * *

Kindliche Maßregeln. In den letzten Jahren haben bekanntlich die sächsischen Militärvereine sehr häufig die für sie etwas schmerzliche Erfahrungen machen müssen, daß selbst ihre für unbedingt königstreu gehaltenen Reihen mit socialdemokratischen Elementen durchsetzt waren. Wo dieses erkannt wurde, hat man allerdings stets sofort einen energischen Reinigungsproceß eingeleitet, doch hiermit scheint den sächsischen Militärvereinen noch nicht genug gethan. Sie wollen auch vorbeugend wirken. Auf der im Juli stattfindenden Jahresversammlung des Bundes der sächsischen Militärvereine wird ein Antrag gestellt und zweifellos angenommen werden, der bezweckt, in sämmtlichen Bundesbezirken in Sachsen Arbeitsnachweise für beurlaubte Reservisten zu errichten. Es soll dies geschehen, um „socialdemokratisch angehauchte Reservisten bei ihrem Rücktritt in das Civilleben vor den Einflüssen der rothen Internationale zu sichern und den königstreuen Militärvereinen zuzuführen." Wir glauben kaum, daß ein derartiger Arbeitsnachweis diesen Zweck, wie es die Militärvereine wünschen, erfüllen wird. „Socialdemokratisch angehauchte Reservisten" werden entweder den Arbeitsnachweis nicht aufsuchen, oder wenn ihnen durch denselben Arbeit verschafft ist, trotz der freundlichen Einladung der Militärvereine, ihre eignen politischen Wege gehen.

* * *

Ein socialdemokratischer Lieutenant. In süddeutschen Blättern lesen wir: Bei der 3. Compagnie des 18. Inf.-Regts. wurde der Lieutenant Hofmeister vom Dienste suspendirt und gegen denselben eine Untersuchung eingeleitet, weil sich in seinem Besitze socialdemokratische Schriften vorgefunden haben. Ein Bruder des Entlassenen ist, wie die „Land. Ztg." meldet, Redacteur einer socialdemokratischen Zeitung. Lieutenant Hofmeister hatte die Ausbildung der Rekruten unter sich und soll diesen gegenüber schon seit längerer Zeit seine Ideen in mehr oder minder deutlicher Form zu erkennen gegeben haben. Durch einen beurlaubten Soldaten, der die Sache in seiner Heimath erzählte, soll sie dann an's Licht gekommen sein.

Nachträglich bringt der „Landauer Anzeiger", das Amtsblatt des Landgerichts Landau, über den Vorfall folgende Meldung: „Nachdem auswärtige Zeitungen von dem hier umlaufenden Gerüchte Kenntniß nahmen, daß ein Lieutenant der dritten Compagnie des 18. Infanterie-Regiments „wegen socialistischer Umtriebe" vom Dienste enthoben worden sei, können wir auf Grund zuverlässiger Erkundigungen mittheilen, daß sich der Betreffende, Herr Lieutenant Hofmeister, zur ärztlichen Beobachtung seines Geisteszustandes im Garnisonlazareth befindet."

* * *

Zur Lage in Belgien. Die neuesten Nachrichten aus Belgien klingen weniger bedrohlich. In Brüssel ist es seit vorgestern zu keinem Handgemenge mit der Polizei mehr gekommen und in dem Streik scheint ein Stillstand eingetreten zu sein. Dienstag Abend haben die Arbeitervertreter sogar beschlossen, den Arbeitern die Wiederaufnahme der Arbeit zu empfehlen. Es ist also zweifellos zu einem Umschwung in den politischen Verhältnissen gekommen, die Revolution ist wie ein aus der Ferne drohendes Gewitter vorübergezogen. Es wetterleuchtete zwar gehörig und der Himmel hatte sich ganz verdüstert, aber die verderbenschwangeren Wolken entluden sich für diesmal noch nicht.

Den plötzlichen Umschwung hat der Antrag Nyssens (sprich: Neissens) hervorgebracht. Als die constituirende Versammlung alle Mittel erschöpft hatte, um das allgemeine Wahlrecht zu umgehen, und sie nun rathlos dastand, erschien Nyssens als ein Retter in der Noth. Er brachte einen Antrag ein, der allen Parteien etwas bietet, indem er zwar das allgemeine Stimmrecht jedem fünfundzwanzigjährigen Belgier gewährt, aber das Uebergewicht der besitzenden Klassen dadurch verbürgt, daß er diesen eine größere Anzahl von Stimmen zusichert, als ihnen von Rechts wegen zukommt.

Der Antrag Nyssens ist nur der Uebergang zu einem gerechteren Wahlsystem, das über kurz oder lang doch wird eingeführt werden müssen.

Deutsches Reich.

Berlin, 19. April.

Das Herrenhaus und das Wahlgesetz. Nach der „Kölnischen Ztg." beriethen die Vertrauensmänner der einzelnen Parteigruppen des Herrenhauses über ihre Stellungnahme gegenüber dem Wahlgesetz. Einigkeit herrschte darüber, daß das Gesetz in der beschlossenen Fassung unannehmbar sei. Es wurden folgende Aenderungen vorgeschlagen: Die 2000 Mk. übersteigende Staatseinkommensteuer soll je zur Hälfte zur Anrechnung gelangen. Die von der Regierung vorgeschlagene Zwölftelung soll verworfen werden, vielmehr die alte Bestimmung in Kraft treten, wonach von der Gesammtsumme der Steuerbeträge aller Urwähler je ein Drittel auf jede der drei Wahlabtheilungen entfällt. Für jeden Urwahlbezirk soll wie bisher eine besondere Abtheilungsliste gebildet werden.

Wahlaufruf der Socialdemokraten. Der socialistische Parteivorstand erläßt einen kräftigen Aufruf zur Wahlorganisation.

Vom durchgebrannten conservativen Abg. v. Oppen. Wir wollen nicht unterlassen, daran zu erinnern, daß Herr von Oppen im Abgeordnetenhause auch **gegen** eine **Verbilligung der Eisenbahnfahrpreise** gewesen ist, damit die landwirthschaftlichen Arbeiter nicht zu leicht den Agrariern durch die Lappen gehen könnten. Inzwischen wird wohl der Herr Abgeordnete die Möglichkeit des schnellen Fortkommens vermittels der „Eisenbahnvagabondage" als einen großen Segen schätzen gelernt haben, wenigstens für solche, denen der deutsche Boden zu heiß ist.

Petition gegen das Gesetz über die Abzahlungsgeschäfte. Eine Petition mit 63500 Unterschriften, die sich gegen die Gesetzvorlage betreffend das Abzahlungsgeschäft ausspricht, ist heute dem Reichstag überreicht worden. Die Petenten sind Handwerker, Stepper und Näherinnen, welche mit Recht fürchten, daß es ihnen nach Annahme des Gesetzes nicht mehr so leicht gemacht wird wie bisher die zum Erwerb nothwendige Nähmaschine auf bequeme wöchentliche oder monatliche Theilzahlungen **bei geringer** Anzahlung zu erwerben.

Zwei Auerhähne hat Herr v. Stephan geschossen. So meldet diesmal nicht das officiöse Wolff'sche Telegraphenbureau, sondern die gute „Kreuzzeitung". Wir bedauern auf das Lebhafteste, daß diese wichtige Nachricht nicht durch das halbamtliche Telegraphenbureau erfolgt ist, da die deutschen Postunterbeamten gewiß alles Mißgeschick und Leid vergessen, sobald sie von dem Waidmannsglück ihres „verehrten Chefs" erfahren. Der Postassistenten-Verband wird hoffentlich nicht verfehlen, eine „künstlerisch ausgeführte" Jubeladresse zu diesem frohen Ereigniß zu überreichen.

Rendsburg, 19. April. Bei einer **Felssprengung** zur Ausschachtung eines Brunnens auf dem Bahnhof Rendsburg erfolgte Dienstag Abend eine **Dynamit-Explosion,** bei welcher Pionier-Hauptmann Gickel und Bahnmeister Pahl so schwer verletzt wurden, daß sie ihren Verwundungen erlagen. Auch der Bahnverwalter wurde schwer, ein Unteroffizier und ein Pionier leicht verletzt. Ein Premier-Lieutenant ward zu Boden geworfen, blieb jedoch unverletzt.

* **Aus Heideck in Mittelfranken,** 16. April, wird der „Frankf. Ztg." geschrieben: „Auf Wunsch der Wähler fand hier im Wahlkreise der conservativen Beschützer des „Bundes der Landwirthe", der Abgg. Nißler-Alfershausen und Lutz-Heidenheim eine vom Volksverein Nürnberg einberufene Versammlung statt, in der Redacteur Dornbusch-Nürnberg über die „Nothlage des Bauernstandes" sprach. Der Zudrang war so stark, daß Dornbusch vor mehr als 1000 Personen im Freien sprechen mußte. Stürmischen Beifall erntete die Beurtheilung der „Bundes"-Politik. Auch ein katholischer Geistlicher (Funk-Hilpoltstein) sprach sich für das Programm des Redners aus. Einstimmig fand folgende Resolution Annahme:

„Die heutige Versammlung erklärt sich **mit aller Entschiedenheit gegen den norddeutschen Bund der Landwirthe** und spricht sich für eine Entlastung des Bauernstandes in der Gemeinde, im Districte, Kreise, Land und Reich, für ein gerechtes Steuersystem, vor allem aber für Verminderung der Heereslast und Gründung von bäuerlichen Genossenschaften aus."

Heidelberg, 18. April. Hier fand eine Ausschußsitzung der **deutschfreisinnigen Partei Süddeutschlands** statt, auf der Baden, Hessen, die Pfalz, Frankfurt und Nassau zahlreich vertreten waren. Aus der Berichterstattung der Vertreter der einzelnen Bezirke ging hervor, daß die südwestdeutsche freisinnige Partei bereits alle Vorbereitungen für eine eventuelle Reichstagswahl getroffen hat. Die Candidatenfrage ist in fast allen Bezirken schon glücklich erledigt. Die Wahlaussichten wurden allerseits als für den Freisinn günstig betrachtet. Der diesjährige Parteitag der südwestdeutschen freisinnigen Partei soll am 4. Juni in Neustadt in der Pfalz stattfinden.

Kunst, Wissenschaft und Litteratur.

Stadttheater. Als 23. Novität in der diesjährigen Theatersaison gelangte gestern das Volksstück **„Der rechte Schlüssel"** von Francis Stahl zur Aufführung.

Wenn jemand längere Zeit sich von Gerichten, die aus einer pikanten französischen Küche stammten, genährt hat, so will ihm anfangs eine kräftige deutsche Hausmannskost nicht recht munden. Bald jedoch gewöhnt er sich an eine gesunde Kost und zu seinem Erstaunen bemerkt er schließlich, daß ihm dieselbe besser bekommt, als seine frühere Nahrung. So ungefähr ging es den Zuschauern, die gestern Abend das Volksstück zum ersten Mal anhörten. Der Inhalt des Stückes ist in kurzen Zügen etwa folgender: Der Schlossermeister Hirsemann hat sich von einem armen Gesellen zu einem reichen und berühmten Fabrikherrn emporgeschwungen, aber dabei sein einfaches Wesen sich bewahrt. Anders verhält es sich mit seinem Sohn Julius, der sich darnach sehnt, eine Rolle in der Gesellschaft und in der großen Welt zu spielen. Er erwirbt ein Bankgeschäft, heirathet eine hochadelige, aber arme Dame, der zu Liebe er einen glänzenden Haushalt führt, der dazu beiträgt, seine Verhältnisse zu zerrütten. Mißlungene Börsenspeculationen sowie der Zusammenbruch eines von seiner Bank subventionirten industriellen Unternehmens bringen den jungen Bankier in eine verzweifelte financielle Lage. Der Zusammenbruch seines Geschäfts wird dadurch beschleunigt, daß seine Gattin ihn plötzlich verläßt. In einer sehr wirkungsvollen Scene wird uns der Zusammenbruch des Hauses vor Augen geführt, und es stellt sich schließlich heraus, daß der junge Hirsemann die Depots einiger seiner Kunden angegriffen hat. Der Bankerott ist zwar unvermeidlich, doch das Aeußerste wird dadurch abgewendet daß der alte Hirsemann eintritt und die Depotinhaber vollständig befriedigt. Der junge Hirsemann begiebt sich ins Ausland und lernt wieder arbeiten und kehrt dann reuig in das Vaterhaus zurück. Nachdem sein Vater sich davon überzeugt hat, daß mit seinem Sohne eine große Umwandlung vorgegangen ist, nimmt er denselben wieder zu sich, indem er erklärt, daß sein Sohn in der Liebe zum Vaterhause und in der Arbeit, den rechten Schlüssel zu seinem Herzen gefunden habe.

Der erste Act des Stückes, der die Exposition bringt, ist nicht besonders gelungen und läßt, im Gegensatz zu dem ersten Acte von Sudermanns „Heimath", die Zuschauer ziemlich kalt. Besser ist der zweite Act, der mit einer sehr gelungenen Scene zwischen dem jungen Hirsemann und seiner berechnenden und genußsüchtigen Gattin schließt. Der Höhepunkt des Stückes ist offenbar der dritte Act, der den Zusammenbruch des Bankhauses behandelt; und der von prächtiger realistischer Wirkung ist. Die Scene zwischen Vater und Sohn gehört zu dem Besten, was wir von neueren Dramaturgen gehört haben. Der vierte Act mit seiner etwas rührseligen Versöhnungsscene ist wieder matter, daß er gestern Abend so kräftig einschlug, ist wohl in erster Linie dem geradezu meisterhaften Spiele unseres Gastes zu danken. Das Publikum nahm die Novität freundlich auf und spendete reichen Beifall, an dem allerdings die tüchtige Darstellung einen großen Einfluß hatte.

Den alten Schlossermeister Hirsemann spielte **Herr Büller,** welcher in dieser Rolle zeigte, daß er nicht allein ein talentvoller Komiker, sondern auch ein bedeutender Charakterdarsteller ist. Wir haben uns allerdings darüber nicht gewundert, denn auch in den komischen Rollen, die wir bis jetzt von ihm gesehen haben, zeichnete er sich vor allen Dingen dadurch aus, daß jede einzelne der von ihm dargestellten Persönlichkeiten einen in sich fest abgeschlossenen Charakter zeigte. Wie consequent der Künstler in der Durchführung eines Charakters verfährt, zeigt sich, wie wir schon hervorgehoben haben, am schärfsten in dem Vortrage seiner Couplets. Sein Hirsemann war ein Cabinetstück seiner Characteristik. Nur ein so jovialer und dabei doch scharfsichtiger Geschäftsmann, der genau weiß, daß sein biederes und streng reelles Auftreten seine großen Erfolge ihm errungen haben, kann seine einfache und ihm lieb gewordene Lebensweise auch dann noch beibehalten, als er aus einem einfachen Handwerker zu einem bedeutenden Fabrikherren emporgewachsen ist. Vortrefflich wußte Herr Büller die Gemüthsweichheit, die dem alten Hirsemann trotz seiner rauhen Außenseite beiwohnt, zum Ausdruck zu bringen. Von besonderer Feinheit war sein Spiel in der großen Scene mit seinem Sohn. Als derselbe sich von seinem Vater abgewendet hat, brach dieser wie geknickt zusammen. Gerade diese Nuance, die zeigt, wie sehr der Sohn dem Vater an's Herz gewachsen ist, bereitete die Umwandlung des starrsinnigen Alten im letzten Acte vor. Ohne diesen Zug wäre das Benehmen des Alten im letzten Acte unmotivirt erschienen.

Den jungen Julius Hirsemann spielte Herr **Körner** gleichfalls mit vortrefflichem Gelingen. Er wußte den eleganten Lebemann und Bankier mit großer Wahrheit und Natürlichkeit darzustellen. Die Züge, die der Dichter dem Julius Hirsemann verliehen hat, um seine Gestalt sympathischer zu machen, wie die Liebe zu seiner Frau und seinen Kindern, seine Wahrheitsliebe dem Vater gegenüber, sein offenes, herzliches Benehmen gegen seine Verwandten verstand Herr Körner trefflich zu verwerthen, sodaß sie ihren vollen Zweck erreichten. Als besonders gelungen müssen wir sein Spiel im letzten Acte bezeichnen, wo er den reuigen Sohn würdig und natürlich gab und dabei jedes falsche Pathos glücklich vermied, das auf einen Charakter, wie den alten Hirsemann, nur abstoßend wirken kann. Die Frau des jungen Hirsemann fand in Frl. **Werra** eine vorzügliche Vertretung. In der Scene, in der sich die schon lange bestehende innere Entfremdung von ihrem Gatten auch äußerlich bemerkbar macht, schlug sie Töne an, die an ihre glänzende Darstellung der **Magda** in der „Heimath" erinnern. Mit großem Geschick ließ sie den Ausbrüchen der Leidenschaft ihres Gatten gegenüber die kühle Ueberlegenheit der egoistischen Weltdame durchblicken.

Sehr gelungen sind die Personen, welche die Häuslichkeit des alten Hirsemann bilden: seine Frau (Frau **Staudinger**), seine Tochter (Frl. Betta **Calliano**) und sein Schwiegersohn (Herr **Arndt**). Sie haben zwar mit der eigentlichen Handlung nichts zu thun, und doch sind sie nothwendig, um die Verhältnisse des Hirsemannschen Hauses recht deutlich zu kennzeichnen. Für den Gesammteindruck des Stückes war es daher von ganz besonderem Vortheil, daß diese Personen so vorzüglich dargestellt werden, wie es gestern Abend der Fall war. Dasselbe gilt auch von dem Ehepaar Kaltschmidt (Herr **Bocka** und Frau Else **Steinberg**), von den namentlich die letztere ein gelungenes Seitenstück zu ihrer Frau Crusius in der „Großstadtluft" lieferte. Herr **Reucker** stellte mit großem Geschick eine jener räthselhaften Börsenfiguren vor, die bald oben, bald unten sind und präsentirte sich recht gelungen in beiden Zuständen. Frl. **Anna Calliano** war ein munterer, vorlauter Lehrling und Frl. **Hagedorn** machte auch gestern wiederum den Versuch, ein älteres Inventariumstück von Köchin in ostpreußischem Dialecte zu spielen, allerdings merkte man es ihr auch gestern an, daß ihre Wiege **nicht in der Nähe des Pregelflusses gestanden hat.**

Frankreich.

Paris, 19. April. Dujardin-Beaumetz theilte gestern der medicinischen Academie mit, daß Dubief und Bruhl den **Erreger des Flecktyphus** gefunden haben. Es ist ein Diplococcus, der sich hauptsächlich in der Lunge der Kranken, seltener im Blut und in der Milz entwickelt.

Italien.

Rom, 20. April. Das **deutsche Kaiserpar** ist heute wohlbehalten hier eingetroffen. Es wurde auf dem Bahnhofe von dem italienischen Königspaar und den Prinzen empfangen und von der Bevölkerung jubeind begrüßt. In den Straßen der Stadt herrscht das regeste Leben, der Zuzug der Fremden dauert fort. Die Via Stagionale bis zum Quirinal ist von Flaggenmasten eingefaßt, welche Wappen und Fahnen in den Farben der italienischen Städte tragen. Alle Fenster und Balkons sind mit Teppichen und Blumengewinden behangen; beflaggte Zuschauertribünen sind errichtet, worauf ein zahlreiches Publikum dem Einzug des Kaisers Milhelm und der Kaiserin Auguste Victoria, denen das Königspaar das Geleite gab, beiwohnte. Das herrliche Wetter begünstigt die überaus rege Betheiligung der Bevölkerung.

Schiffs-Nachrichten.

London, 20. April. Reuters Bureau meldet aus **Malta vom 19. April:** Beim Manövriren **stieß ein Torpedoboot** mit dem englischen **Panzerschiff „Nile“** zusammen. Das Steuerruder des Torpedobootes wurde beschädigt. Das Torpedoboot stieß gegen den nicht gepanzerten Bug der „Nile“ und verursachte hier ein Leck. Der „Nile“ wird behufs Ausbesserung in das Dock gebracht.

Newyork, 19. April. Die deutschen Kriegsschiffe **„Kaiserin Augusta“** und **„Seeadler“** sind gestern Abend bei Fort-Monroe eingetroffen. Der Commandeur der nordatlantischen Station der Vereinigten Staaten, Contre-Admiral Cherardi, gab den Befehlshaberu der ausländischen Geschwader ein Diner.

Gerichtszeitung.

Berlin, 19. April. Unter Ausschluß der Oeffentlichkeit wurde am Mittwoch von dem Schwurgericht am Berliner Landgericht I gegen den Kaufmann **Leo Kohn** aus Stettin wegen **versuchten Mordes** verhandelt. Der seit dem 14. Dezember in Untersuchungshaft sitzende 29jährige Angeklagte, Inhaber eines Möbelmagazins in Stettin, hatte ein intimes Verhältniß mit einem Mädchen unterhalten. Das Mädchen ging nach Berlin und erhielt zu seinem Geburtstag von ungenanntem Geber eine Torte aus Stettin, nach deren Genuß sie und zwei Freundinnen, die mit von der Torte gegessen hatten, erkrankten. Der hinzugerufene Arzt stellte Vergiftungs-Erscheinungen fest. Der Kuchen wurde chemisch untersucht, wobei Dr. Bischof Strychnin fand. Die Ermittelungen ergaben, daß Kohn die Torte abgesandt hatte, und schließlich räumte er auch ein, das Gift hineingebracht zu haben; jedoch keineswegs um das Mädchen zu tödten, sondern lediglich um die Folgen des Verhältnisses zu beseitigen. Nur die Urteilsverkündigung fand in öffentlicher Sitzung statt. Es war daraus zu entnehmen, daß die Geschworenen den Angeklagten des versuchten Mordes für schuldig gesprochen hatten. Das Urtheil lautete auf 8 Jahre Zuchthaus und 8jähriger Ehrverlust, wobei erwogen worden sei, daß der Angeklagte iu ungemein frivoler und gemeingefährlicher Weise gehandelt habe.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 20. April.

Witterung für Sonnabend, 22. April.

Vielfach heiter und trocken; wärmer. Frische Winde an den Küsten.

* * *

* **Säcularfeier.** Die städtische Commission für die Säcularfeier Danzigs hat beschlossen, auch hier den Hauptfesttag (7. Mai) durch **Choralblasen** einleiten zu lassen. Sofern es ausführbar ist, sollen vom Rathhausthurm, anderenfalls wahrscheinlich vom St. Marienthurm Morgens 7 Uhr Choräle geblasen werden. Das Festmahl im Artushofe, zu welchem die Spitzen der Behörden als Ehrengäste der Stadt eingeladen werden, soll Sonntag, 7. Mai, Abends 9 Uhr, stattfinden.

Die große **musikalische Vorfeier,** welche der Danziger **Männergesang-Verein** zum Besten der Armen Danzigs durch die schon erwähnte Aufführung von Wagners großartigem, feierlichen Chorwerk „Das Liebesmahl der Apostel“ und einem Danziger Festhymnus von Trojan-Kistelnicki veranstaltet, sollte, wie schon erwähnt wurde, in der Ober-Pfarrkirche zu St. Marien stattfinden. Bei dem fortschreitenden Studium des Chorwerkes ist der Vorstand des Männergesang-Vereins aber zu der Ueberzeugung gelangt, daß bei der gewaltigen Akustik der Marienkirche wegen des schnellen Tempos einiger Sätze eine wirkungsvolle Aufführung dort nicht zu erzielen sein würde. Derselbe hat sich daher entschlossen, das Concert im **Stadttheater** zu veranstalten. Herr Director Rosé hat dasselbe dem Verein für den 4. Mai bereitwilligst zur Verfügung gestellt.

* * *

* **Dockverholung.** Die kaiserliche Werft theilt dem Vorsteher-Amte der Kaufmannschaft mit, daß behufs Eindockens des Dampfers „Helgoland“ das Schwimmdock bei günstiger Witterung am Freitag, den 21. d. Mts., im Laufe des Vormittags nach der Versenkstelle in der Weichsel verholt und eventl. durch Festmachen von Trossen an den Duc d'Alben der nördlichen Seite des Fahrwassers der Verkehr gesperrt werden wird.

* * *

* **Landwirthschaftliches.** Der Vegetation, die durch die warmen Ostertage angeregt war, haben die Schneegestöber und Hagelschauer im Verein mit Nachtfrösten bis zu 9° wieder Einhalten geboten. So stehen die **Weizen- und Roggensaaten** still — letztere gehen sogar auf weniger kräftigen Boden und in nördlicher Lage sichtlich zurück, der Klee rührt sich nicht, und die Wiesen sehen todt aus, wie im tiefsten Winter. Die bereits früher schon vielfach in Bezug auf die Futtervorräthe ausgesprochene Befürchtung wird von vielen Seiten bestätigt, und es scheint hohe Zeit zu sein, daß an Stelle des theuren Winterfutters der billigere und gedeihlichere Weidegang tritt. Mit der Bestellung der **Sommersaat** ist man wohl inzwischen überall fertig geworden, bis auf Kartoffeln und Rüben, womit bei dieser Witterung wahrlich noch nichts versäumt ist. Wo der **Klee** im vergangenen Frühjahre überhaupt zum Keimen und zur Entwickelung gelangte, da ist er auch gut durch den Winter gekommen und sieht recht gesund aus. Leider ist das aber nur in geringen begünstigten Wirthschaften der Fall, die überwiegend meisten haben den frischen Kleeschlag umpflügen müssen, oder begnügen sich mit lückenhaft bestandenem Felde.

* * *

* **Ostpreußische Stutfüllen.** In der Sitzung der Pferdezuchtsection am 18. d. Ms. wurde festgestellt, daß beim Centralverein von 685 Besitzern 1050 ostpreußische Stutfüllen bestellt waren, darunter 645 von Kleingrundbesitzern.

* * *

* **Errichtung von Wohnhäusern.** Das auf der Halbinsel an der Brabank liegende Grundstück, auf welchem eine vor einiger Zeit niedergebrannte Schneidemühle stand, wird, nachdem der Spar- und Bauverein den Kauf der Parzelle wegen des hohen Preises abgelehnt hatte, durch einen Unternehmer nun doch noch mit Wohnhäusern bebaut werden. Die Arbeiten hierzu sind bereits aufgenommen und das Material angefahren.

* * *

* **Liberale Versammlungen.** Der kürzlich begründete liberale Verein für die Kreise Neustadt, Carthaus und Putzig wird am Sonntag und Montag öffentliche **Wähler-Versammlungen** zur Besprechung politischer Tagesfragen in **Neustadt** und **Zoppot** abhalten. Die Neustädter Versammlung findet dort Sonntag Nachmittag im Schützenhause, die Zoppoter Montag Abend im „Pommerschen Hofe“ statt. Für **Carthaus** ist ebenfalls eine liberale Wählerversammlung für die nächsten Tage in Aussicht genommen.

* * *

* **Marienburger Lotterie.** Der Hauptgewinn der Marienburger Schloßbau-Lotterie im Betrage von 90000 Mk. ist an einem seit einiger Zeit in Frankfurt a. M. wohnenden Italiener, einem Privatmann, gefallen.

* * *

* **Schleppversuche.** Nachdem auch der Eisbrechdampfer „Königsberg“ aus Pillau gestern Mittags auf der Rhede eingetroffen war, haben noch gestern Nachmittags die Schleppversuche desselben mit der Panzer-Corvette „Baiern“ in der hiesigen Meeresbucht begonnen.

* * *

* **Schulerweiterung.** In Folge zeitweiser Ueberfüllung von Klassen der Mädchenschulen auf Niedere Seigen, am Faulgraben, auf dem Johanniskirchhof und im Rähm, sowie der Knabenschulen in der Baumgartschen Gasse, auf Hakelwerk und an der großen Mühle sollen zwei neue Klassen, die eine für Mädchen, die andere für Knaben, in der ehemaligen Schule der Rittergasse provisorisch eingerichtet und die Verwaltung derselben Lehrerinnen übertragen werden.

* * *

* **Oeffentlicher Vortrag.** Im Apollosaale hielt gestern Abend Frau Clara **Muche** aus Dresden einen öffentlichen Vortrag über die Grundsätze der Naturheilmethode, Krankheitserscheinungen und naturgemäße Behandlung von verschiedenen Krankheiten. Frau Clara Muche begann ihren Vortrag mit einer allgemeinen Uebersicht über die Naturheilkunde. Es hätte sich auf fast allen Gebieten der menschlichen Forschung ein Fortschritt bemerklich gemacht, so auch auf dem Gebiete der Naturheilkunde. Die Naturheilkunde forsche zuerst nach den Ursachen der Krankheit und regelte nach denselben die Behandlung; um weitere Krankheiten zu verhüten, räume sie dann die erkannten Ursachen aus dem Wege. Alle Naturgesetze deuten den Weg zur Heilung der Kranken an; als ganz besonders dienstbare Factoren bezeichnete Frau Muche erstens den ungemein großen Einfluß des Wassers, zweitens den Wechsel der verschiedenen Temperaturen, und drittens die Wirksamkeit des Sonnenlichtes. Die Naturheikunde sähe in der Krankheit auch schon den Heilproceß, und sie werde niemals, wie das die Aerzte thäten, gegen die Krankheitserscheinungen arbeiten. Frau Muche erläuterte hierauf durch practische Beispiele die Behandlung der Krankheiten nach den Grundsätzen der Naturheilmethode. Sie schilderte in mehr als anderthalbstündigem Vortrage die naturgemäße Behandlung der Wunden, Brüche und Verstauchungen, des Fiebers und der Krankheiten der Brust und des Magens. Der vorgerückten Zeit wegen mußte sie die Besprechung der chronischen Krankheiten abbrechen, versprach aber, die Erläuterung derselben in einem zweiten Vortrage, den sie hier halten werde, zu Ende zu bringen. Das Publikum, das den großen Saal fast bis auf den letzten Platz füllte, lohnte dem interessanten und belehrenden Vortrag durch reichen Beifall.

* * *

* **Botanisch-zoologischer Verein.** Der westpreußische botanisch-zoologische Verein in Danzig hat beschlossen, seine diesjährige Frühjahrs-Versammlung in Tuchel abzuhalten, und zwar am 22. und 23. Mai (Pfingsten). Die Vereinssitzung soll in der Aula des königl. Lehrer-Seminars stattfinden; für den zweiten und dritten Tag sind Excursionen in die waldreiche Umgegend von Tuchel geplant, wobei eine Besichtigung des Braunkohlenbergwerkes Buko, eine Meile von Tuchel, erfolgen dürfte.

* * *

* **Berufsgenossenschaftliches Schiedsgericht.** In der heute Vormittag unter dem Vorsitze des Herrn Regierungsraths E. Meyer abgehaltenen Sitzung des Schiedsgerichts für die Section 4 der Nordöstlichen Baugewerks-Berufsgenossenschaft, bei der aus dem Stande der Arbeitgeber die Herren Zimmermeister Bergmann und Maurermeister Prochnow aus Danzig und aus dem Stande der Arbeitnehmer die Herren Zimmerpolier Häse und Maurerpolier Colmsee aus Elbing fungirten und die Genossenschaft durch Herrn Zimmermeister Herzog vertreten wurde, kamen 12 Berufungsklagen zur Verhandlung.

Von diesen 12 Klagen wurden in 4 Fällen die Kläger abgewiesen, in 2 Fällen die beklagte Genossenschaft zur Zahlung von Rente resp. höherer Rente verururtheilt und in weiteren 5 Fällen neue Beweiserhebung durch Zeugenvernehmung u. s. w. beschlossen, eine Sache mußte vertagt werden. (Ueber die einzelnen Fälle selbst berichten wir morgen.)

* * *

* **Stadttheater.** Das zur vorigen Sonntag-Nachmittagsvorstellung **„Reise um die Erde in achtzig Tagen“** total ausverkaufte Haus und der Umstand, daß ein großer Theil des Publikums ohne Einlaß zu finden, wieder umkehren mußte, hat Herr Director Rosé veranlaßt, die Aufführung dieses Ausstattungsstückes am nächsten Sonntag, Nachmittag **3 Uhr,** wiederum als außergewöhnliche Kindervorstellung zu wiederholen. — Herr **Carl William Büller** wird uns als nächste und letzte Gastrolle den Gärtner Hasemann in l'Arronge's Volksstück **„Hasemann's Töchter“** vorführen.

* * *

* **Einbrecher** haben in der vergangenen Nacht dem Comtoir der Firma **G. L. Hein** in Neufahrwasser eine unerbetene **„außerordentliche Revision“** abgestattet. Sie öffneten mit einem Nachschlüssel die Hausthür, sprengten dann auch die Comtoirthüre und revidirten nun das Comtoirzimmer nach allen Regeln der Kunst. Zuerst scheinen sie nach den Befunden die Pulte der Comtoiristen untersucht zu haben, sie haben jedoch außer Cigarren und einigen anderen Gegenständen von geringem Werthe, nur einen Baarbetrag von 4—5 M. gefunden. Dann haben sie sich an den eisernen Geldkasten gemacht, dieser aber spottete ihrer Bemühungen. Mit diesem sehr negativen Resultat wohl nicht zufrieden, brachen sie, um in der Nacht noch wenigstens etwas zu „verdienen“, in das Comtoir der Firma **H. Wandel,** ebenfalls in Neufahrwasser, ein. Hier haben sie aber noch mehr Pech gehabt, denn sie konnten nur einen Betrag in Brief- und Versicherungsmarken ergattern.

* * *

* **Ein Ereigniß, das in Danzig leider schon zu den alltäglichen gehört,** nämlich eine Messerstecherei, hat sich gestern Mittag zugetragen. Der Schuhmacher Karl N. gerieth gestern Mittag in der Jungferngasse mit dem Arbeiter St. in Streit, wobei ersterer dem St. mit einem Messer erhebliche Schnittwunden im Gesicht beibrachte. Der Verletzte begab sich nach dem Stadtlazareth, während N. in Haft genommen wurde.

* * *

* **Vom Fischmarkt.** Bis heute Mittag 2 Uhr waren die beiden Dampfer, welche man in Folge der günstigen Witterung jeden Augenblick mit reicher Lachsbeute am Fischmarkt erwartete, dort noch nicht eingetroffen. Nichtsdestoweniger war noch eine große Menge Lachse am Platz vorhanden, da das Dampfboot „Hecht“ gestern noch über 100 Centner dieser Fische von See gebracht hatte. Der Preis war auf **55 Pfg. pro Pfund** gesunken.

* * *

* **Daß Danzig auch Taschendiebe besitzt,** und daß dieselben auch ihr „Metier“ gut verstehen, mußte gleich am zweiten Tage ihres Hierseins die Gattin eines hierher versetzten Gerichtsbeamten erfahren. Als sie nämlich auf dem Fischmarkt Einkäufe gemacht hatte, und das Portemonnaie aus der Seitentasche ihres Regenmantels nehmen wollte, war dasselbe verschwunden. Glücklicherweise enthielt dasselbe keine größere Geldsumme.

* * *

* **Wegen Diebstahlsverdacht** wurde gestern die Wirthin Auguste H. in Haft genommen. Dieselbe stand in dem Hause Sandgrube Nr. 24 in Dienst; der Herrschaft, bei der sie diente, verschwanden im Laufe dieser Woche aus einem Geheimfach des Schreibtisches eine goldene Uhr im Werthe von 150 M und zwei Schriftstücke. Man nimmt an, daß die H., da sie am 18. d. Mts. den Dienst verließ, sich die Gegenstände angeeignet und den Erlös zu eigenem Nutzen verwandt hat.

* * *

[Polizeibericht vom 20. April.] Verhaftet: 8 Personen, darunter 1 Mädchen, 1 Schiffer wegen Diebstahls, 1 Schuhmacher wegen Körperverletzung, 1 Schneider wegen Sachbeschädigung, 3 Obdachlose. — Gestohlen: 1 silberne Remontoiruhr mit silberner Kette. — Gefunden: 9 Schlüssel am Bande, 1 zur Anprobe gefertigter Herrenrock, 1 grauer Beutel mit einer Zeitungs-Abonnements-Karte; abzuholen im Fundbureau der königl. Polizei-Direction. — Verloren: 1 Portemonnaie mit 14 Mk., anfangs April eine Korallen-Brosche; abzugeben im Fundbureau der kgl. Polizei-Direction.

Aus den Provinzen.

* **Weichselmünde, 20. April.** Gegenwärtig wird der ca. 400 Meter lange Communicationswall zwischen Redoute Hamburger und der Enveloppe des Forts Quarré hier eingeebnet. Der nasse Graben verbreitete im Sommer einen widerlichen Geruch, und da dieser Theil der Festung keinen fortificatorischen Werth mehr hatte, wird mit Rücksicht auf die Choleragefahr der Graben beseitigt.

* **Oliva, 19. April.** In der vergangenen Nacht ist die Mühle des Herrn **Kuhr** zu Oliva (Ernstthal) ein **Raub der Flammen** geworden. Auch eine nicht uubeträchtliche Menge Mahlgut ist vernichtet. Da die Mühle nur sehr mäßig und noch dazu mit einem Viertel Selbstversicherung gegen Feuerschaden versichert ist, so erleidet der Besitzer einen recht bedeutenden Schaden. Das Wohngebäude konnte durch die schnell herbeigeschafften Ortsdruckwerke geschützt werden.

* **Elbing, 19. April.** Ein **bedauerlicher Unfall** ereignete sich am Sonnabend in der Familie des in der Kl. Scheunenstraße wohnenden Arbeiters Friedrich Koß. Frau K. war Morgens damit beschäftigt, das Frühstück zu bereiten und hatte zu diesem Zweck eine Kanne mit Kaffee in den geheizten Stubenofen gestellt. Während die Mutter noch anderweit beschäftigt war, hatte der fünf Jahre alte Sohn der K. seine $2^1/_2$ Jahre altes Brüderchen aus dem Bett genommen und waren Beide, nur mit dem Hemdchen bekleidet, bis an den Ofen gegangen. Plötzlich fiel die Kaffeekanne aus dem Ofen heraus und wurden beide Kinder von dem kochenden Inhalt arg **verbrüht.** Ein entsetzliches Geschrei machte die Mutter auf das Geschehene aufmerksam. Ein Arzt war bald zur Stelle und suchte nach Möglichkeit den Schmerz der Kleinen zu lindern. Leider ist der kleine Knabe an den erhaltenen Brandwunden bereits vorgestern **verstorben.** Seinen älteren Bruder hofft man jedoch am Leben zu erhalten. Die Sache ist bei der königl. Staatsanwaltschaft zur Anzeige gebracht worden, wenngleich eine directe Schuld an dem Unfall Niemand beizumessen ist. (E. Z.)

* **Marienburg,** 19. April. Ein geradezu **toller Streich** ist vorgestern Nacht mit dem Musiker R. von hier ausgeführt worden. Derselbe hatte seiner alten aber echten Musikantenkehle Tags über etwas zu viel Anfeuchtung zu Theil werden lassen und gerieth in dem dadurch hervorgerufenen fröhlich-seligen Zustand an die Brücke am Sandthor, wo er in einer stillen Ecke einschlief. Dort haben ihn Nachtschwärmer gefunden, die einen seltenen Plan ausheckten und den fest schlafenden R. aufhoben und an dem **Gitter der Brücke** nach der Wasserseite **festbanden.** Seine getreue Geige, die Gefährtin aller seiner Fahrten, legten sie ihm in den Arm. Als R. nach geraumer Zeit erwachte und die Situation langsam begreifend, sich zwischen Himmel und Wasser schweben fand, schrie er jämmerlich um Hilfe, welche ihm auch durch den Nachtwächter zu Theil wurde, der ihn aus der unangenehmen Lage befreite. Wer diesen tollen Streich ausgeführt hat, darüber fehlt jede Vermuthung. (N. Z.)

* **Kreis Flatow, 16. April.** Wie groß noch der **Aberglaube** unter der niederen Bevölkerung ist, zeigt folgende ergötzliche „Hexengeschichte“. Der Colonistenfrau S. zu Radonsk gelang das Buttern im Butterfaß nicht. Nachdem sie alle ordentlichen Versuche vergeblich angestellt hatte, kam sie schließlich zu der Ueberzeugung, daß das Buttern „behext“ sei. Nun hatte sie gehört, daß in Jasdrowo ein sogenannter kluger Mann wohne, der behexte Dinge wieder „enthexen“ könne. Sofort wurde der Mann an Ort und Stelle geholt und ersucht, seine Künste anzuwenden, was auch unter leisem Murmeln geschah. Nach verschiedenem Hokuspokus erklärte er, daß das Buttern von einer erst seit kurzer Zeit Mutter gewordenen jungen Frau, die in unmittelbarer Nähe wohne, behext sei. Der Fall sei zwar ein sehr schwieriger, doch hoffe er, daß seine Mittel von Erfolg sein würden. Nun ließ er sich kaltes Wasser bringen, goß dasselbe zu mehreren Malen unter leisem Murmeln zu der Masse im Butterfaß, butterte ein wenig, und siehe da, die Butter war fertig. Die Aussprüche des klugen Mannes paßten genau auf die Nachbarsfrau und bei Frau S. war nun kein Zweifel mehr vorhanden, wer die Hexe gewesen. Sie sprach es sogar öffentlich aus, daß die Nachbarsfrau eine Hexe sei, was zur Folge hatte, daß sie von dieser verklagt wurde. Dem Schiedsmann gelang es zwar, die Parteien im Sühnetermine zu einigen, doch blieb die Frau S. bei der Behauptung, daß ihr das Buttern behext sei und der kluge Mann in Jasdrowo mehr könne als Brot essen. (G.)

* **Tilsit, 18. April. Wegen verschmähter Liebe** versuchte dieser Tage die Wirthin des Besitzers H. in D. **ihrem Leben ein Ende** zu machen. Schon seit mehreren Jahren stand sie im Dienste ihres Herrn, der ihr für ihre treue Pflichterfüllung die Ehe versprochen hatte. Da aber der Besitzer trotz wiederholter Mahnungen sein Versprechen nicht erfüllte, so beschloß die Wirthin, ihrem Leben durch Erhängen ein Ende zu machen. Glücklicherweise wurde dies Vorhaben noch rechtzeitig entdeckt und die Lebensmüde vom Tode gerettet. — Der Ausbrecher **Radischat** treibt in der frechsten Weise in unserer Gegend sein Wesen. Der Handelsmann G. aus Schillehnen fuhr am vergangenen Donnerstag von dort nach Tilsit. In der Nähe des Trappöner Forst holte er einen ziemlich großen, starken Menschen ein, welcher ihn mit den Worten: „Jude, nimm mich mit!“ anhielt. Dem G. kam diese Aufforderung sehr ungelegen. Da aber dem frechen Patron ein Revolver aus der Tasche sah, so erschrak er und fügte sich in sein Schicksal. Nachdem nun beide eine längere Strecke gefahren waren, bemerkten sie im Chausseegraben eine Katze. Der Fremde befahl zu halten, zog seinen Revolver und schoß nach der Katze. Da er aber nicht traf, so gab er noch mehrere Schüsse ab. Als die Katze endlich todt war, fuhren sie weiter bis zum nächsten Dorfe. Hier stieg der Mann ab, verabschiedete sich und reichte dem Handelsmann 20 Pfennig Trinkgeld mit den Worten: „Ich bin Radischat, grüßen Sie meine Bekannten!“ (G.)

* **Heilsberg,** 18. April. Auf dem Bauplatze des Amtsvorstehers Krämer in Kiwitten wurde vor einigen Tagen ein **interessanter Fund** gemacht. Bei den Fundamentirungsarbeiten stießen die Arbeiter plötzlich etwa in einer Tiefe von zwei Fuß auf einen **Topf voll Münzen.** Leider wurde der Topf durch den Spaten zertrümmert. Die Scherben sind jedoch aufbewahrt und scheinen aus gebranntem Thon zu bestehen. Das Geld war so stark mit Rost bedeckt, daß es zunächst ganz unkenntlich war. Nachdem es aber eine Nacht im Essig gelegen hatte, stellte es sich heraus, daß es **Silbergeld** sei. Die Zahl der Münzen beträgt etwa **1500 Stück von $5^1/_2$ Pfund Schwere.** Sie haben etwa die Größe und Dicke eine 50 Pfennigstückes. Die Prägung ist nicht sehr eigen, auch scheinen aus manchen Stücken am Rande ein bis mehrere Stückchen herausgeschnitten zu sein. Auf der einen Seite befindet sich ein Schild mit einem Kreuz und Adler, auf der andern Seite ist ein Schild und Kreuz. Auf beiden Seiten ist eine Umschrift in gothischen Buchstaben, daher schwer leserlich. Einzelne entzifferte Worte, wie Moneta, Dominus, Magister, besonders letzteres und das Ritterschild deuten wohl darauf hin, daß es Geld aus der Ordensherrschaft ist. Eine Jahreszahl fehlt. Es ist erst der zweite historische Fund, der hier gemacht worden ist, obwohl Kiwitten ein viel umstrittener Ort gewesen sein muß. Beweis hierfür ist der Fliehberg im früheren Mühlenteich, auf dem einstmals eine feste Burg stand. Beim Chausseebau wurden einige massiv silberne Armringe und einige Urnen gefunden. (Erml. Ztg.)

* **Heiligenbeil, 18. April.** Gestern in später Stunde kam das **Reitpferd** des hiesigen Gendarm Guddat **reiterlos** in der Stadt an und wurde von Passanten ergriffen. Man begab sich zur Frau des G., welche erklärte, daß ihr Mann einen Dienstritt gemacht und am Abend auf dem Wege über Grünwalde habe heimkehren wollen. Sie machte sich sofort in Begleitung des Kameraden des G. auf den Weg, um nach dem Ausgebliebenen zu suchen. Kaum hatte man den Wald von Thomasdorf passirt, da fand die unglückliche Frau die **Leiche des Gatten** auf der Landstraße liegen. Nach dem Gutachten des Arztes hat ein Herzschlag dem Leben des pflichttreuen Beamten ein Ende gemacht. — Ein zweiter **Unglücksfall** wird aus Grünwalde gemeldet. Der Besitzer Berger aus Eisenberg war bei Verwandten in Grünwalde gewesen, auf der Rückfahrt scheuten seine Pferde, rasten mit dem Gefährt davon und dieses schlug um. B. wurde mit dem Kopfe gegen einen Stein geschleudert, es wurde ihm der Schädel gespalten und der unglückliche Mann **starb** auf der Stelle. (G.)

* **Posen, 18. April.** Der hiesige Schuhmacher Stanislaus Chmielewski ist einem **Raubmord** zum Opfer gefallen. Chmielewski kam vorgestern Abend von Kurnik und war unterwegs von einem Bierwagen mitgenommen worden. Auf diesem saß außer dem Kutscher noch ein Knecht, der ebenfalls, um sich den Weg abzukürzen, diese Fahrgelegenheit benutzte. Alle drei sind dann in den auf der rechten Seite der Dorfstraße von Zegrze liegenden Krug eingekehrt, wo sie indessen nur wenig getrunken haben. Wie weiter festgestellt worden ist, ist der Ermordete nicht sogleich wieder auf den Wagen gestiegen, sondern demselben allein in einiger Entfernung gefolgt. Am anderen Morgen früh ist Chmielewski todt im Chausseegraben liegend, von Landleuten aufgefunden worden und die Leiche dann vorläufig in der Scheune des Schulzen untergebracht worden. An den Händen sowohl wie am Hals zeigten sich anscheinend Kratzwunden und unter dem Kinn ein länglicher, blutunterlaufener Eindruck, der vermuthen läßt, daß der Tod des Ermordeten durch Erwürgen erfolgt ist. Da von den Sachen desselben u. a. die Uhr und die gesammte Baarschaft fehlen, so dürfte, wie gesagt, unzweifelhaft ein Raubmord vorliegen. Die Leiche ist gestern Abend um 11 Uhr hier in das städtische Krankenhaus zur Obduction eingeliefert worden.

Bunte Chronik.

Einer der barockften Fürsten der neapoleonischen Zeit war Emil August von Gotha, der von 1804 bis 1822 regierte. Jean Paul nennt ihn den „personificirten Nebel“. Er theilte zunächst mit vielen anderen Fürsten seiner Zeit die Schriftstellerleidenschaft und schrieb ein dickes Buch über die Liebe zusammen, betitelt: „Kyllemon, oder ein Jahr in Arkadien.“ „Die Liebe in Arkadien ist ein Arkadien in der Liebe und ein Liebes-Zaubertrank in einem Zauberschloß“, so lautete das Motto dieses in mehr als einer Beziehung ans Wunderbare streifenden Werkes. Dann beherrschte ihn eine gewaltige Sammelwuth für — chinesische Sachen aller und jeder Art. Er hatte eine solch unsinnige Liebe für China, daß er seinem Staatsrathe sogar in Mandarinentracht präsidirte! Napoleon I., mit dem er nach der Jenaer Schlacht zusammentraf, fand Gefallen an dem Sonderling und erlaubte ihm sich eine Begünstigung auszubitten. Der Herzog begehrte — einen Kuß. Der Kaiser wandte sich ab mit einem Ausdruck, der zu grob ist, um mitgetheilt zu werden.

Standesamt vom 20. April.

Geburten: Geprüfter Lokomotivheizer Paul Heilsberg, S. — Kaufmann Konrad Grodzki, S. — Cigarren- und Tabakfabrikant Karl Kreis, T. — Arb. Hermann Neubauer, S. — Schneidermeister Johann Sierocki, S. — Postbote Heinrich Klatt, S. — Schuhmachergeselle Jakob Heyn, T. — Hilfsschreiber Albert Janeczki, S. — Unehelich: 2 S., 3 T.

Aufgebote: Kaufmann Peter August Graeski und Emilie Ernestine Luise Petrusch. — Fleischermeister Gustav Rudolf König und Wittwe Emma Maria Busse, geb. Maukowski. — Kaufmann Otto Karl Mohr und Laura Blance Hensel. — Opernsänger Svend Sigurd Gjems Lunde und Opernsängerin Zerline Drucker. — Schmiedegeselle Adolf Friedrich Hennig und Therese Ehlert. — Lehrer Julius Albert in Lozden und Emma Rosalie Martha Grossan in Hallingen. — Maler Ferd. Rudolf Deutschmann in Marienburg und Laura Rosalie Granz zu Gr. Suckschin.

Heirathen: Landwirth Johann Gerhard Max Schepke und Emilie Luise Kaminski. — Arbeiter Ernst Gustav Albert Ost und Therese Maria Ast.

Todesfälle: Dienstmädchen Maria Getzlaff, 27 J. — T. des Schlossergesellen Richard Wiemert, 7 W. — Rentier Wilhelm Otto, 65 J. — Arbeiter Carl Anton Bradtke, 63 J. — Handelsmann Isaak Moses Löwensohn, 75 J. — T. des Arbeiters Carl Garzke, todtgeboren.

ger Danzi Börse vom 20. April.

Weizen loco unverändert, per Tonne von 1000 Kilogr.

feinglasig u. weiß	745—799 Gr.	137—157 M Br.	123-151 M bez.
hochbunt	745—799 Gr.	137—157 M Br.	
hellbunt	745—799 Gr.	136—156 M Br.	
bunt	745—788 Gr.	135—155 M Br.	
roth	745—821 Gr.	130—154 M Br.	
ordinär	713—766 Gr.	126—151 M Br.	

Regulirungspreis bunt lieferbar transit 745 Gr. 127 M, zum freien Verkehr 756 Gr. 149 M.

Auf Lieferung 745 Gr. bunt per April-Mai zum freien Verkehr 150½ M bez., transit 126½ M Br., 126 M Gd., per Mai-Juni zum freien Verkehr 150½ M bez., transit 127 M Br., 126½ M Gd., per Juni-Juli transit 128½ M Br., 128 M Gd., per Septbr.-Oktbr. zum freien Verkehr 153½ M bez., transit 130—129½ M bez.

Roggen loco unverändert, per Tonne von 1000 Kilogr. grobkörnig per 714 Gr. inländ.-120 M, transit 101½ bis 103 M.

Regulirungspreis 714 Gr. lieferbar inländisch 120 M, unterpolnisch 103 M.

Auf Lieferung per April-Mai inländisch 121 M Br., 120½ M Gd., unterpolnisch 103 M Br., 102 M Gd., per Mai-Juni inländ. 122 M Br., 121½ M Gd., unterpoln. 103 M Br., 102 M Gd., per Juni-Juli inländ. 124 M Br., 123 M Gd., unterpoln. 104 M Br., 103 M Gd., per Sept.-Oktbr. inländ. 127½ M Br., 127 M Gd., unterpoln. 104 M bez.

Kleesaat per 100 Kilogr. roth 104—108 M bez.

Spiritus per 10000 % Liter conting. loco 54¼ M Gd., nicht contingentirt 33¾ M Gd., Mai-Juni 34 M Gd.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 19. April. Wind: O.

Angekommen: Oscar (SD.), Schröder, Pillau, leer. — Eisbrecher-Dampfer „Königsberg" von Königsberg. — Thor, Andersson, Kopenhagen, Ballast.

Gesegelt: Reval (SD.), Schwerdtfeger, Stettin, Güter. — Mietzing (SD.), Otto, Rotterdam, Güter. — 3 Göstre, Mathisen, Malmoe, Kleie. — Hermann Olsen, Jensen, Ködvig, Kleie. — Agnes (SD.), Brettschneider, London, Getreide und Zucker. — Paul (SD.), Holz, Hamburg, leer. — Viking (SD.), Jörgensen, Kopenhagen, Holz und Sprit.

20. April. Wind: W.

Angekommen: Eberstein (SD.), Dirks, Blyth, Kohlen. — Alsen (SD.), Hackbarth, Kiel, leer. — August (SD.), Delfs, Hamburg via Kopenhagen, Güter. — Lion (SD.), Niedersö, Kopenhagen, Güter.

Gesegelt: Hero (SD.), Pettersson, Helsingborg, Kleie

Nichts in Sicht.

Berliner Viehmarkt.

Berlin, 19. April. Auftrieb 513 Rinder, 7262 Schweine 2100 Kälber, 692 Hammel. Das Geschäft in **Rindern** langsam, in **Schweinen** schleppend, in **Kälbern** gedrückt, in **Hammeln** ruhig. Rinder wenig gehandelt. Schweine 1. Qualität 55 M, 2. Qualität 52—54 M, 3. Qualität 48—51 M. Kälber 1. Qualität 58—62 Pf., 2. Qualität 52—57 Pf., 3. Qualität 40—51 Pf. Hammel 1. Qualität 37—40 Pf., 2. Qualität 32—36 Pf.

Berliner Curs-Bericht vom 19. April 1893.

Bank-Disconto-Wechsel.			
Amsterdam	8 T	2½	— —
do.	2 M	2½	— —
Brüssel	8 T	2½	— —
Kopenhagen	10 T	4	— —
London	8 T	3	— —
do.	3 M	3	— —
Paris	8 T	2½	— —
do.	2 M	2½	— —
Wien	8 T	4	167 20
do.	2 M	4	166 60
Petersburg	3 W	4½	212 60
do.	3 M	4½	211 60
Warschau	8 T	4½	212 80
Banknoten.			
Französ. Noten			81 30
Oesterr. Noten			167 25
Russ. Noten			213 20
Russ. Zollcp.			325 40
Deutsche Fonds- u. Staatspap.			
Dt. Reichs-Anl.		4	107 90
Pr. Consol. Anl.		4	107 75

Pr. Consol. Anl.	3½	101 40
do. do.	3	87 30
Staats-Anl. 68	4	102 10
Staats-Sch.-Sch.	3½	100 —
Danz. Stadt-Anl.	4	— —
Ostpr. Prov.-Obl.	3½	96 70
Pfandbriefe. Berliner Pfdbr.	5	115 50
Central-Lnd.	4	— —
do.	3½	98 80
Ostpreußische	3½	97 60
Pommersche	3½	99 20
do.	4	— —
do. Landsch.	4½	—
Posensche	4	102 90
do.	3½	97 80
Westpr. Rittersch.	3½	97 90
do. neul. II.	3½	97 90
Rtbr. Pommersche	4	103 40
Posensche	4	103 40
Preußische	4	103 40
Ausländische Fonds.		
Italienische Rente	5	93 —
Oesterr. Gold-Rente	4	98 —

do. Silber-Rente	4⅕	81 90
do. do.	4⅕	— —
do. 250 Fl. 1854	4	132 —
do. Kred. 100 1858	—	341 —
do. 1860er Loose	5	128 10
do. 1864er Loose	—	338 10
do. Bod. Kred. Pfdb.	4	— —
Rum. Staats-Obl.	5	102 50
do. Staats-Rente	4	— —
do. amortisirbare	4	99 —
Russisch-		
Engl. A. 1822	5	— —
do. conf. 1859	3	— —
do. 1880	4	98 50
do. II. Serie	4	— —
Goldrente 1883	6	103 70
Präm.-Anl. 1864	5	160 20
do. 1866	5	146 60
Bodenkr.-Pfdbr.	5	106 —
Central-Bodenkr.	5	89 —
Schwed. St.-A. 86	3½	97 20
do. do. 90	3½	97 20
Serb. Gold-Pfdbr.	5	90 —
do. Rente	5	79 25

Ung. Gold-Rente	4	96 75
Ung. Gold-Inv.-A.	5	101 20
do. Loose	—	271 —
d. Bodenkredit	4½	—
do. Gold-Pfdb.	5	—
Hypotheken-Certifikate.		
Danz. Hyp.-Bank	4	— —
Pomm. Hyp. I. 100)	4	— —
do. III. VI. Em.	4	101 50
Pr. B. Cr. unk. 110)	5	113 50
do. S. III. V. VI. 100	5	107 75
do. IV. 115)	4½	115 60
do. X. 110)	4½	111 60
do. 110)	4	103 40
do. XI. 100)	3⅓	97 25
do. XII. 100)	4	102 —
Preuß. Ctr. Pf. 100)	4	103 50
do. 100)	3½	97 25
do. Com.-Obl.	3½	97 00
Pr. Hyp. Bl. I. 120)	4½	— —
do. VI. 110)	5	— —
do. div. Ser. 100)	4	97 50

do. div. Serie 100)	3½	97 50
Pr. Hyp.-B.-Cert.	4½	100 —
do. do.	4	103 —
do. do.	3½	97 75
Schles. Bod.-Cr.-Pf.	5	— —
do. do. 110)	4½	— —
do. do. 100)	4	102 —
do. do. 100)	3½	96 60
Stett. N. Hyp. Cr. 110)	4½	106 50
do. do. 100)	4	102 25
do. do. 110)	4	102 —
do. do. 100)		— —
Bank-Papiere à 4 pCt.		
Berliner Bank	8	103 25
do. Cassenver.	7¼	132 10
do. Handelsges.	9½	146 40
do. Maklerges.	11	129 10
Börsen-Handelsv.	11	139 50
Bremer Bank	6	105 30
Brüsseler Bank	8	— —
Chemn. Bankv.	6⅔	108 10

Bresl. Disk.-Bank	6	103 —
d. Wechslerbank	6	101 —
Danziger Privatb.	8¼	— —
Deutsche Bank	9	162 90
do. Effektenb. 50%	8	113 80
do. Genossenschaft	7	119 10
do. Grundschuldb.	6½	119 —
do. Hypot. B. 60%	6½	120 10
do. Nationalbank	5½	— —
Diskont.-Ges.	4	190 30
Dortmund. Bkv.	6	105 —
Dresdener Bank	10	149 75
do. Bankverein	6½	114 25
Kieler Bank 80%	10	— —
Königsb. V.-Bank	4	99 25
Lübeck.-Comm.-Bk.	7	117 10
Magdeb. Bankv.	6	108 90
do. Privatbank	4	108 80
Mitteld. Creditbk.	6	99 50
Nationalbank	9	116 50
Norddeutsche Bank	8½	133 10
do. Grundcredit	0	93 —
Oesterr. Cred.-A.	8¾	180 —
do. Länderbank	5½	108 —

Pomm. H. Vorz. A.	6	113 40
Posen, Prov.-Bank	5½	102 —
Pr. Bod.-Creditbk.	7	131 40
do. Cent. Bod. 60%	9½	161 —
do. Hyp.-Aktienbk.	6½	124 80
do. H. B. A. G. 25%	4	105 25
do. Imm. B. Mp. St.	4	261 —
Reichsbank	6,2	150 60
Vereinsb. Berlin	4	— —
Warsch. Commbk.	8½	— —
do. Diskonto	8½	— —
Weimarische Bk.	4	95 —
Westfälische Bk.	4	111 80
Wiener Bankver.	4	— —
do. Unionbank	4	— —
Geldsorten.		
Dukaten p. Stück		—
Sovereigns		20 43
20 Frks. Stücke		—
Dollars		—
Imperials		—
do. neue		16 20
1 Rubel		3 20

Stadt-Theater.

Freitag. Abends 7½ Uhr. P. P. B. Letztes Gastspiel von Karl William Büller. Dutzend-Billets haben Giltigkeit. **Hasemann's Töchter.** Original-Volksstück.

Sonnabend. Abends 7½ Uhr. P.P.C. Gastspiel von Leon Resemann vom Stadt-Theater in Breslau. **Das Glas Wasser.** Hierauf: **Ein moderner Barbar.**

Sonntag, Nachmittags 3 Uhr. Bei kleinen Preisen. Kinder-Vorstellung. **Die Reise um die Erde in 80 Tagen.** Zu dieser Vorstellung werden Billets für den 1. Rang zu 1 Mk. und Parquet zu 80 Pf. ausgegeben.

Der praktische Landwirth.
Beilage zum „Danziger Courier“.
Verlag von H. F. Alexander, Danzig.

Freitag, den 21. April 1893.

Erweiterung des Anbaues von Gespinnstpflanzen.

Der seit einigen Jahrzehnten bemerkte Rückgang des Anbaues der im Titel genannten Gewächse, insonders des Leins, in Deutschland ist zum Teil der starken Einfuhr von billigeren Ersatzstoffen, wie vornehmlich Baumwolle, Jute u. s. w. aus dem Auslande zugeschrieben worden, zum Teil aber auch den erhöhten Arbeitslöhnen. Letzteren insofern, als sie für größere Produzenten den Anbau und die weitere Zubereitung der bezüglichen Erzeugnisse zu sehr verteuerten, für den kleinen Produzenten aber, namentlich aus dem Arbeiterstande, in vielen Fällen Veranlassung wurden, den ihm in den Fabriken gewährten höheren Lohn einem durch die Herstellung und Verarbeitung des Flachses für seinen eigenen Bedarf erzielten, verhältnismäßig geringeren Gewinne vorzuziehen. In Betreff des erstgenannten Umstandes hat die Erfahrung gezeigt, so schreibt die „Nordd. Allg. Ztg.“ in ihren landwirtschaftlichen Teilen, daß die vorerwähnten Ersatzstoffe für mancherlei Nutzzwecke ein viel weniger brauchbares und dauerhaftes Gespinnst bezw. Gewebe liefern, wie unsre einheimischen Gespinnstpflanzen, der Lein und Hanf. Bei den aus ersteren hergestellten, durch den Handel vertriebenen Fabrikaten kommt es außerdem häufig vor, daß dieselben nicht echt sind, obgleich sie dafür ausgegeben werden, sondern einen Zusatz von der weniger wertvollen Baumwolle enthalten. In Bezug auf den zweiten Umstand, den Einfluß der erhöhten Löhne, ist in neuster Zeit eine beachtenswerte Verschiebung dadurch eingetreten, daß es vielen größeren Wirtschaften schwer wird, sich seßhafte Arbeiter, sogenannte Instleute, zu erhalten, weil sie bei Benutzung der Maschinen, namentlich der Dreschapparate, dieselben im Winter nicht genügend beschäftigen können und sich deshalb mit den teureren, wandernden Arbeitern behelfen müssen. In dieser Hinsicht kann nun der Anbau von Gespinnstpflanzen, besonders von Lein, eine wirksame Abhilfe schaffen; und zwar auf zweifache Weise, indem der Besitzer selbst entsprechend große Flächen damit bebaut und das gewonnene Produkt bis zu einem gewissen, nachstehend näher bezeichneten Stadium der Zubereitung für den Verkauf bearbeiten läßt oder auch seinen Instleuten Ackerstücke überweist, auf welchen sie den Leinbau teils für ihren eigenen Wirtschaftsbedarf, teils für den Verkauf von Flachs betreiben können. Was die letztere Verwertungsweise anbetrifft, so ist zu berücksichtigen, daß außer dem Röten des gewonnenen Leins die beiden nächstfolgenden, damit vorzunehmenden Arbeiten, das Brechen und Schwingen am zweckmäßigsten mit der Hand nach der in Belgien gebräuchlichen Methode ausgeführt werden, weil es bisher noch keine Maschinen giebt, die es sorgfältig machen können. Dagegen bewirken solche das Hecheln und Spinnen des Flachses viel besser, als es mit der Hand geschehen kann, und deshalb empfiehlt es sich, das zum Verkaufe bestimmte Lein nur durch die erstgenannten drei Arbeiten vorzubereiten, welche größtenteils auch von Frauen ausgeführt werden können. Als erforderlich dazu rechnet man für die Kreszens von ¹/₄ Hektar etwa 80 Arbeitstage für eine Person, und da die meisten davon zum Brechen und Schwingen nötig sind, so darf man nur eine entsprechend große Ackerfläche auswählen, um den auf dem Gute befindlichen Instleuten auch im Spätherbste und Winter ausreichende Beschäftigung zu verschaffen.

Wenn nun schon dieser Umstand in vielen Fällen Veranlassung geben kann, dem Leinbau größere Aufmerksamkeit zuzuwenden, so sind doch auch bei dessen rationellem Betriebe die Erträge derartige, daß sie noch mehr dazu ermuntern können, besonders wenn man in Betracht zieht, daß über die geringe Rentabilität mancher anderer Feldfrüchte vielfach geklagt wird. Nach den in verschiedenen Gegenden, wie in Schlesien, Sachsen, Württemberg, Mecklenburg, Belgien, aufgestellten Berechnungen schwanken die Reinerträge pro Hektar, wenn geschwungener Flachs verkauft wird, zwischen 272 bis 772 Mk. und erhöhen sich verhältnismäßig für den Fall, daß verschiedene, zur Zubereitung des Produktes erforderliche Arbeiten von den Produzenten selbst und Mitgliedern der Familie desselben ausgeführt werden. Dagegen betragen sie bei dem Verkaufe von Rohflachs zwischen 110 bis 229 Mk. Letztere Verwertungsweise kommt hauptsächlich in Gegenden vor, wo in der Nähe bereits Unternehmungen zur weiteren Bearbeitung des Leins bestehen, dann aber auch in solchen, wo sich ein großer Teil des Bodens zum Leinbau nicht eignet, und deshalb von kleinen Wirtschaften gern Rohflachs für den eigenen Bedarf gekauft wird.

Wenn wir oben erwähnt haben, daß man es im allgemeinen für das Vorteilhaftere hält, den Flachs im geschwungenen Zustande zu verkaufen und die fernere Behandlung, das Hecheln, Spinnen und Weben, den diese Arbeiten besser ausführenden Maschinen zu überlassen, so schließt dies doch nicht aus, daß in kleinen Wirtschaften, wenn den Frauen Zeit dazu bleibt, auch fertige Gewebe mit gutem Vorteile hergestellt werden können. Mögen dieselben auch nicht so fein sein, wie die mit Maschinen fabrizierten, so bieten sie doch vornehmlich die Sicherheit, daß sie durchaus echt sind und wegen des Umgehens der durch den Zwischenhandel bewirkten Verteuerung auch wohl billiger zu stehen kommen. Wir haben auf dem Lande zum Oesteren selbstgemachte leinene Anzüge für Frauen und Männer angetroffen, welche in Bezug auf gutes Aussehen den in den Läden kleiner Städte ausgebotenen Stoffen keineswegs nachstanden, vielmehr besser waren. Ueberdem wird es bei mancherlei leinenen Geweben, als wie solchen zu Laken, Plänen, Säcken u. s. w. viel weniger auf Feinheit als vielmehr auf Haltbarkeit ankommen. Gegenwärtig finden in Deutschland noch eine erhebliche, wohl auf ¹/₂ Million Centner angegebene Einfuhr von Flachs, und ein noch bedeutenderer Import von Leinengarn und Gewebe statt. Da man nun doch annehmen kann, daß der deutsche Produzent für die Kultur und Behandlung des einschlägigen Erzeugnisses ein rationelles Verfahren sich eben so gut wird aneignen können, wie dies z. B. bei der Zuckerrübe geschehen ist, um sich konkurrenzfähig mit dem Auslande zu erhalten, so kann man einem erweiterten Leinbau wohl günstige Aussichten zusprechen. Außer den befriedigenden Erträgen desselben und der gebotenen Gelegenheit zur Beschäftigung ländlicher Arbeiter im Winter giebt es ja auch noch so Manches, was solche Erweiterung wünschenswert macht. Der Samen des Leins liefert ein, zu vielen Zwecken sehr brauchbares, in manchen Gegenden im frischen Zustande auch als Nahrungsmittel benutztes Oel und als Rückstand bei der Herstellung desselben die den verschiedenen Viehgattungen, vornehmlich dem Jungvieh besonders gut bekömmlichen, leider immer seltener werdenden Futterkuchen. Die Faser bietet, nachdem sie ihre mannigfachen Dienste in der Form von Geweben geleistet hat, noch das wertvollste Material zur Anfertigung von Papier, das nach dem bereits eingetretenen großen Mangel an solchem Material immer schlechter geworden ist. In Betreff der Bodenkultur eignet sich ferner das Lein vorzüglich zur Ausnutzung und Entsäuerung des Neulandes, sowie wegen seiner kurzen Vegetationszeit als Vorfrucht für Futter- und Gründungspflanzen, die noch in der zweiten Jahreskampagne angebaut werden können, was auch noch zu Gunsten seines Ertragswertes in Betracht gezogen werden kann.

In neuster Zeit sind nun von Behörden, landwirtschaftlichen Vereinen und Industriellen, welche Flachsbearbeitungs- und Spinnfabriken errichtet haben, mannigfache Bemühungen zur Hebung des Leinbaues ausgegangen, und auch die einschlägige Litteratur ist bereichert worden. Von der letzteren erwähnen wir eine neue, sehr empfehlenswerte Schrift unter dem Titel: „Kurzgefaßte Anleitung zum Anbau des Leines und zur Flachsbereitung von Dr. C. J. Eisbein im J. B. Metzler'schen Verlage zu Stuttgart.“ Interessenten finden in derselben eine gute ausführliche Information über das zweckmäßigste Verfahren bei der Kultur des Leins und der Behandlung des geernteten Produktes einschließlich des Schwingens mit Beschreibungen und Abbildungen der besten dabei zu verwendenden Geräte, sowie über alle wichtigen bezüglichen Verhältnisse. Auf Grund seiner Erfahrungen, eigens zu dem Zwecke gemachter Studien und Reisen spricht der Verfasser dann auch seine Ansicht darüber aus, wie der Flachsbau bei uns am besten gefördert werden könnte. Dazu hält er für hauptsächlich geeignet die Errichtung von Flachsbaulehranstalten in Verbindung mit den Ackerbau- oder landwirtschaftlichen Winterschulen in jeder Provinz — die Anlage von Musterfeldern im kleinen Maßstabe unter Leitung eines in der Flachsbaulehranstalt ausgebildeten Vorarbeiters und Vorträge bei Gelegenheit der Besichtigung der Anlage zu geeigneten Zeiten, wie der Bestellung, der Ernte, der Röste u. s. w. — die durch Beihilfe der Behörden ermöglichte Prämiierung besonders gut bestandener Leinfelder, sowie eine, armen Gemeinden oder einzelnen Produzenten zu gewährende Unterstützung zur Anlage von Röstgruben oder Anschaffung von Geräten — die Prämiierung der besten Flachsmuster auf den, mit den Generalversammlungen der landwirtschaftlichen Central- und Kreisvereine verbundenen Ausstellungen — die Bildung von Genossenschaften zu dem Zwecke, den von den einzelnen Mitgliedern produzierten Flachs nach seiner Beschaffenheit zu sortieren und in gleichartigen Posten bestmöglich an die Spinnereien zu verkaufen.

Eine minder große Bedeutung wie dem Anbau von Lein ist demjenigen des Hanfes aus mehrfachen Gründen beizulegen. Da letzterem Produkte besonders das Weinklima zusagt, so kommt nämlich bei seiner Verwertung als Handelsware gar sehr die starke Konkurrenz wärmerer Länder, wie Italiens und Südrußlands in Betracht. Ferner macht es größere Ansprüche an die Bonität des Bodens, ist mehr pflanzlichen und tierischen Schädlingen ausgesetzt, erfordert auch eine etwas kompliziertere und sorgfältigere Bearbeitung nach der Ernte mit Anwendung von kostspieligeren Apparaten bei größeren Posten und findet in kleinen Wirtschaften auch nicht so viel Verwendung, als das Lein. Immerhin kann aber behufs Herstellung von Strängen, Leinen, Bindfaden, Segeltuch u. s. w. für den Bedarf großer Wirtschaften der Hanfbau insofern von Vorteil sein, als derselbe gute Erträge liefert, die sich ja nach den Verhältnissen auf 10 bis 30 Ctr. gehechelten Hanfes, 3 bis 8 Ctr. brauchbaren Werges, 14 bis 25 Ctr. Samen pro Hektar belaufen können, und als dadurch ebenso wie beim Leinbau Gelegenheit zur Beschäftigung der Gutsleute im Winter geboten wird. In Bezug auf die Bodenkultur hat die Frucht dann noch einige recht beachtenswerte Eigenschaften, nämlich daß sie für alle Gewächse, besonders für Raps und Getreide eine gute Vorfrucht ist, ebenso allen wie auch sich selbst folgen kann und bei einem guten geschlossenen Stande das Feld ganz unkrautfrei hinterläßt. Für ihren Anbau ist besonders auf folgende Gesichtspunkte Gewicht zu legen. Zunächst ist für das gute Gelingen desselben ein milder, humusreicher, tiefbearbeiteter Boden erforderlich, und wenn derselbe nicht in Dungkraft steht, auch eine mäßige Zufuhr von leicht löslichem, vorherrschend Stickstoff und Kali enthaltendem Dünger mit einer Beigabe von etwa 200 Ko. Viehsalz pr. Hektar, das günstig auf die Bildung einer zähen Faser wirkt. Die Vorbereitung des Feldes erfolgt in ähnlicher Weise wie zu Hackfrüchten, und die Aussaat eines recht gesunden, keimfähigen Samens muß so lange, etwa bis zur Mitte Mai, hinausgeschoben werden, daß Nachtfröste nicht mehr zu befürchten sind. Am zweckmäßigsten führt man dieselben mit der Drillmaschine in entsprechenden Reihenabständen je nach der zu gewinnenden Hanfsorte, und je nachdem man Faser oder Samen ernten will, aus. Die Ernte geschieht gewöhnlich in der Weise, daß zuerst die männlichen Stauden (der sog. Femelhanf) ausgezogen werden, nachdem sie abgestäubt haben, und etwa einen Monat später die weiblichen Stauden (sogenannter Mastelhanf), nachdem deren Körner reif geworden sind. Letztere Sorte, und von ihr dann auch die stärkeren Stengel, müssen etwas länger rösten wie die erstere. Sonst ist die weitere Bearbeitung des Produktes ähnlich wie die des Leins mit dem Unterschied, daß der Hanf nach dem Rösten noch an der Sonne oder in Dörrkammern bei nicht zu hoher Temperatur gedörrt, so wie vor dem Schwingen mit der Reibe behandelt werden muß, um die holzigen Teile von der Faser abzulösen.

Kaktus-Georginen.

Die Georginen oder Dahlien werden ihres Formenreichtums wegen in verschiedene Gruppen geteilt. Es giebt z. B. niedere Zwergformen und als Gegensatz Pflanzen von bedeutender Größe. Die Gestalt der Pflanzen der verschiedenen Formen kann ebenfalls sehr verschieden sein und die Mannigfaltigkeit der Blumen ist bekanntlich außerordentlich groß. Die „Erfurter illustr. Garten-Ztg." erörtert hierüber noch folgendes: Eine Zeit lang schien es, als ob die Georgine im Hervorbringen noch wirklich neuer, Aufsehen erregender Sorten erschöpft sei, und man strebte daher wenigstens nicht nach neuen Färbungen, sondern ging mehr darauf hinaus, Sorten von gutem Aufbau und mit Blumen vollendeten Baues zu erzielen. Großes und Schönes ist auch hierin erreicht worden. Dann erschienen sogar die einfach blühenden Georginen, die sowohl Verehrer wie Feinde fanden, und hielten ihren Einzug in die Gärten. Unter den neueren gefüllten und großblumigen Sorten erregte dann eine kaktusblütenähnliche Art, namens Juarezi, großes Aufsehen. Ihr Blütenbau wich von den bisherigen Sorten auffällig ab, war stern- oder kaktusartig, und dazu war die Blütenfärbung ein feuriges Scharlachrot. Nach verschiedenen Berichten sollte sie aber keine Neuheit, sondern schon früher aufgetaucht und wieder in Vergessenheit gekommen sein. So prächtig diese Sorte auch war, so paßte sie doch nicht recht unter die übrigen gefüllten großblumigen Georginensorten, sondern mußte mehr allein gestellt werden, und es machte sich der Wunsch rege, noch andre gefärbte Spielarten von ihr zu erlangen, von ihr ein neues Sortiment zu bilden. Eine ziemliche Anzahl solcher Varietäten sind auch erzielt worden, doch kann man nicht sagen, daß bei ihnen die Kaktusform in Hinsicht der Blumen so ausgeprägt, als bei der Stammform auftritt. Die neuen Varietäten sind trotzdem wohl aber nicht minder schön zu nennen, ihre Blumen sind groß und von eigenartigem Bau, sie sind prächtig gestaltet. Wir dürfen vielleicht darauf rechnen, daß mit der Zeit doch noch mannigfaltig gefärbte Sorten mit echter Juarezi-Form zum Vorschein kommen und die auch, was den Bau der Pflanze und die Haltung der Blumen betrifft, die Juarezi noch übertreffen werden. Die Haltung der Blumen läßt nämlich etwas zu wünschen übrig, sie gehen oftmals nicht über das Laubwerk heraus und können so nicht immer zur vollen Geltung gelangen. Bei den neu gewonnenen Spielarten steht es zum guten Teil schon besser, denn sie präsentieren ihre großen und schönen Blumen viel freier über dem Laubwerk, ähneln oft den besten Sorten der übrigen großblumigen Georginen.

Die Kaktus-Georginen eignen sich, weil sie zu den hochwachsenden Gewächsen zählen, vorzüglich für größere Gruppenpflanzungen, sind aber ebenso gut auch für Rabatten und auch als Einzelpflanzen zu verwenden.

Praktisches aus der Landwirtschaft.

Zur Witterung. Die Witterung der verflossenen Woche war wiederum der Vegetation wenig günstig, da der klare Nachthimmel die Wärmeausstrahlung sehr beförderte und in vielen Gegenden Nachtfröste im Gefolge hatte. Auch am Tage war die Temperatur erheblich niedriger als in den Vorwochen, und Wind und Sonne beförderten für die meisten Gegenden nur allzu eifrig das weitere Austrocknen des Bodens. Wenngleich diese Witterung der Frühjahrsbestellung recht förderlich war und saubere Arbeit ermöglichte, beginnt sie doch, wie gesagt, einen schädlichen Einfluß besonders auf die Roggen- und Weizensaaten zu üben. Wenn dem Landwirt dabei etwas ängstlich zu Mute wird, so mag ihm der Gedanke auf der andern Seite Trost gewähren, daß bei schnellerer Vegetation wenigstens der Roggen Gefahr läuft, durch etwaige spätere Fröste ganz vernichtet zu werden. Beunruhigender für manchen Landwirt, dessen Futtervorräte zu Ende gehen, ist das Zurückbleiben der Vegetation auf den Klee- und Luzernefeldern und auf den Viehweiden. Da müssen viele Landwirte nochmals gehörig in die Tasche greifen und Kraftfutter kaufen, nachdem der Winter schon so viel gekostet hat. Unter diesen Verhältnissen zeigt sich wieder einmal so recht deutlich, welchen Wert die Zuckerindustrie dadurch für die Landwirtschaft hat, daß sie derselben so grosse Massen Futter in Gestalt der Schnitzel zuführt.

Eggen der Wiesen. Dr. J. Hansen in Zwätzen bei Jena hat vergleichende Versuche mit dem Eggen der Wiesen angestellt, über deren Ergebnisse Professor Dr. Liebscher im „Journal für Landwirtschaft" berichtet. Der Boden der Versuchswiese, auf welcher das Eggen ausgeführt wurde, besteht aus einem kalkreichen, milden Lehmboden und wird gelegentlich von der Saale überschwemmt. Die Wiese ist nicht besonders hervorragend, in zwei Schnitten wurden durchschnittlich etwa 2800 Ko. (56 Centner) von dem Hektar geerntet. Die Versuche wurden drei Jahre hintereinander fortgesetzt. Das Ergebnis war dem Eggen ungünstig; besonders dann, wenn die geeggten Parzellen zugleich mit Thomasschlacke und Kainit oder mit einem dieser Düngemittel gedüngt wurden. Die ungedüngten Parzellen dagegen zeigten nach dem Eggen meist einen geringen Mehrertrag. Die Düngung mit Chilisalpeter hat im ersten Schnitt nicht unbedeutende Mehrerträge geliefert, aber nur die Gräser, nicht die Leguminosen wurden im Wachstum begünstigt. Gegenüber dem Thomasmehl und dem Kainit erweist sich der Chilisalpeter nicht rentabel genug. Eine Düngung mit Jauche hat ebenfalls das Wachstum der Gräser nicht befördert. Die Zugabe von Thomasmehl zur Jauche hat deren Wirksamkeit erhöht. Hieraus erhellt, daß sowohl das Eggen als auch die verschiedenen Düngemittel in ihren Wirkungen wesentlich durch die besondere Beschaffenheit der Wiese bedingt werden. Im großen Ganzen kann man jedoch behaupten, daß das Eggen der Wiesen in der Praxis sich durchaus bewährt hat.

Zur erfolgreichen Bekämpfung des Drahtwurms empfehlen amerikanische Versuchsansteller neuerdings die Anwendung des Pfluges. Die Drahtwürmer leben wenigstens drei Jahre als solche, d. h. als die Larven gewisser Schnellkäfer- (Elater-) Arten. Während dieses Zeitraums stellen sie etwa anfangs November die Aufnahme der Nahrung ein und überwintern bis zum Frühjahr. Wenn die Würmer vollständig ausgewachsen sind, verwandeln sie sich in weiche, weiße Puppen, welche jenen in der Form ähnlich sind. Diese Umwandlung erfolgt bei derjenigen Spezies, welche in der Regel die landwirtschaftlichen Pflanzen schädigt, im Laufe des Juli. Im Zustande der Puppe verharren sie meist nur drei Wochen, so daß sie im August die Gestalt des Käfers annehmen. Merkwürdigerweise bleiben sie alsdann noch fast ein Jahr, bis zum April oder Mai des nächsten Jahres, in der Hülle, in welcher ihre Umbildung erfolgt ist. Sobald nun während dieser Zeit die Käfer gewaltsam aus dieser Hülle entfernt werden, was in den meisten Fällen beim Pflügen der Fall sein dürfte, sterben sie. Es wird daher vorgeschlagen, den Boden in der Zeit vom 20. Juli, wo bereits alle ausgewachsenen Drahtwürmer das Puppenstadium angenommen haben, bis zum 10. September wenigstens 6 Zoll tief umzupflügen und gut zu walzen, oder mit andern Worten innerhalb dieser Zeit die Bearbeitung des Bodens zwecks Bestellung mit der Wintersaat möglichst sorgfältig zur Ausführung zu bringen. Die Puppen und Käfer sollen niemals tiefer als 6 Zoll unter der Oberfläche sich befinden. Wenn dabei auch eine Anzahl Puppen und Käfer der Vernichtung entgehen kann, so soll die Menge derselben doch zu gering sein, als daß von ihnen für die nächste Aussaat noch etwas zu befürchten sein würde.

Ueber Kraftfuttermittel. Nicht selten trifft man noch Landwirte, welche meinen, recht „ökonomisch" zu handeln, wenn sie zur Mastung Getreide verwenden anstatt der käuflichen, aus Abfällen bestehenden Kraftfuttermittel. Vergleicht man den Gehalt an Proteïn und Fett im Getreide mit dem Gehalt z. B. im Baumwollsaatmehl, so ergiebt sich sofort, daß dem letzteren bei weitem der Vorzug einzuräumen ist. Berücksichtigt man dann aber weiter, daß Baumwollsaatmehl gerade einen vorzüglichen Einfluß auf die Mastung ausübt, so ergiebt sich, daß ein Ersatz desselben durch Getreide

niemals als rentabel angesehen werden kann. Immerhin ist es zulässig, neben geeigneten sonstigen Kraftfuttermitteln auch etwas Getreide zu geben, und dürfte sich da gerade für Mastvieh die Verfütterung von etwas Hafer eignen. Noch besser aber ist es, besonders in der letzten Zeit der Mast, an dessen Stelle Leinkuchen zu nehmen.

Um eine höhere Verwertung der Magermilch zur Kälbermast zu ermöglichen, stellt der Apotheker G. Dierking in Waren i. M. einen Kunstrahm her, von dem der Centner exklusive Emballage 25 Mark kostet. Mit Kunstrahm bezeichnet D. ein Gemisch von reinem flüssigen Fett und leimähnlichen Bindemitteln. Diese letzteren nehmen dem Fett die Eigenschaft, sich von anderen Flüssigkeiten, mit denen es gemischt wird, zu trennen; es erhält die Fähigkeit des Butterfetts, längere Zeit in feinster Verteilung, wie dieses in der Milch, zu bleiben. Die Emulsion (der Kunstrahm) enthält 50 pCt. reines Rüböl; auf Wunsch der Besteller wird auch anderes Fett genommen) und 50 pCt. Bindemittel. Will man mit solchem Zusatz die Magermilch wieder auf den Fettgehalt der Vollmilch bringen, d. h. auf 3—3,5 pCt. Fett, so muß man auf 1 Liter Magermilch (= 1000 Gr.) 60—70 Gr. Kunstrahm nehmen. Um den Zusatz richtig abzumessen, wird man gut thun, sich ein Meßgefäß etwa einen Porzellantopf oder dergleichen anzuschaffen, der mit einer Gradeinteilung versehen ist und genau die Anzahl der Gramm angiebt. Der hiernach abgemessene und zugesetzte Kunstrahm wird mit der Magermilch tüchtig durchgerührt und bleibt nun in derselben mindestens ebenso lange fein verteilt, als das Butterfett in der natürlichen Vollmilch. Da andre Ersatzmittel für den der Milch genommenen Rahm in zahlreichen Fällen sich gut bewährt haben, so könnte man Versuche mit dem Dierkingschen Kunstrahm immerhin anstellen, umsomehr als derselbe besonders geeignet zu sein scheint, den Tieren das Getränk möglichst mundgerecht zu machen.

Wie heilt man den Harzfluß bei Steinobstbäumen? Fast jeder wird den vielfach die Kirsch- und Zwetschenbäume ruinierenden Harz- und Gummifluß kennen. An diesen Bäumen ist die Rinde an solchen Stellen weit aufgerissen und daraus fließt ein dicker, harziger Saft. Der Gummifluß entsteht durch starken Saftandrang, welchen der Baum nicht zu verarbeiten im stande ist. Der Saft zersprengt die Rinde und fließt dickflüssig und harzig aus dem Baum. Können wir diesen Fluß nicht heilen, so geht der Baum entweder zu Grunde oder er fristet nur ein elendes Dasein. Um zu helfen, nehme man ein scharfes spitzes Messer und mache je nach der Stärke des Stammes etwa zwei Längenschnitte durch die Rinde, es muß aber die gesamte Rinde durchschnitten werden, auch der Bast, wenn man Erfolg haben will. Der eine Schnitt soll durch die harzende Wunde gehen, der andre auf der Rückseite. Die Schnitte sollen von der Krone bis zum Wurzelhals gehen und können vom März bis August gemacht werden.

Wenn an einer Stelle, wo vorher ein Baum gestanden, gepflanzt werden soll, so ist der Boden in größerem Umfange umzugraben und zu verbessern, namentlich sollten die fehlenden Nährstoffe durch Zugabe von Asche, Ruß, Knochenmehl u. dergl. ersetzt werden.

Kümmel sieht der Landwirt oft gern auf den Wiesen, weil er die Verdauung befördert, und doch erhält man bei reichlicher Kümmelfütterung bittere Milch.

Getreide-Handel.

Berlin. Weizen mit Ausschluß von Rauhweizen per 1000 Ko. Loco 148—160 Mk. bez. nach Qualität. Lieferungsqualität 155 Mk., per April-Mai 155,5 Mk. Mk. bez., per Mai-Juni 156,25—156—156 25 bis 157,75 Mk. bez., per Juni-Juli 157,25—157—157,75—157.25 Mk. bez., per Juli-August 158,5—158,75—158,5 Mark bez., per September-Oktober 161,25—161,75—161.5 Mk. bez Roggen per 1000 Ko. Gekündigt 450 To. Kündigungspreis 133,5 Mk. Loco 126—133 Mk. bez. nach Qualität. Lieferungsqualität 131,5 Mk., inländ. guter 131—132 Mk. bez; per April-Mai 133,25—133,75 bis 133,5 Mk. bez., per Mai-Juni 135,25—135,75—135 Mk. bez., per Juni-Juli 137,5—138,25—137,5 Mk. bez., per Juli-August 139 bis 139,5—139,25 Mk. bez., per September-Oktober 140.5—141,25 bis 140,75 Mk. bez. Gerste per 1000 Ko. Große und kleine 138 bis 175 Mk. nach Qualität. Futtergerste 115—135 Mk. Hafer per 1000 Ko. Gekündigt 150 Tonnen. Kündigungspreis 145 Mk. Loco 144—159 Mk. bezahlt nach Qualität. Lieferungsqualität 144 Mk. Pommerscher und preußischer mittel bis guter 144—149 Mk. bez., do feiner 150 bis 153 Mk. bez.; schlesischer mittel bis guter 144—149 Mk. bez., do. feiner 150—154 Mk. bez., per April-Mai 145 Mk. bez., per Mai-Juni 144,25 Mk. bez., per Juni-Juli 144 Mk. bez. Mais per 1000 Ko. Loco 113—126 Mk. bez. nach Qualität. Per April-Mai 108 Mk. bez., per Mai-Juni, per Juni-Juli und per Juli-August 107,75 Mk., per September-Oktober 110 Mk. bez. Erbsen per 1000 Ko. Kochware 160—205 Mk. bez. nach Qualität, Futterware 135—148 Mk. bez. nach Qualität. Roggenmehl Nr. 0. und 1 per 100 Ko. brutto incl. Sack. Per diesen Monat und per April-Mai 17,65 Mk. bez., per Mai-Juni 17,80 Mk. bez., per Juni-Juli 18—17.95 Mk. bez. Weizenmehl per 100 Ko. brutto incl. Sack. Nr. 00. 21,75—19,75 Mk. bez., Nr. 0. 19,5—17,50 Mk. bezahlt. Feine Marken über Notiz bezahlt. Roggenmehl per 100 Kilogramm brutto incl. Sack. Nr. 0. und 1. 17,75 bis 17 Mark bezahlt, do. feine Marken Nummer 0. und 1. 18,75—17,75 Mk. bezahlt. Nr. 0. 1,50 Mk. höher als Nr. 0. u. 1. — **Breslau.** Roggen per April 133, per April-Mai 134, per Mai-Juni 135. — **Hamburg.** Weizen loco ruhig, holsteinischer loco neuer 154—157. Roggen loco ruhig, mecklenburgischer loco neuer 133—134, russischer loco ruhig, Transito 101 nom. Hafer fest. Gerste ruhig. — **Köln.** Weizen hiesiger loco 16,25, do. fremder loco 17,75, per Mai 16,20. Roggen hiesiger loco 14,25, fremder loco 16,75, per Mai 14,10. Hafer hiesiger loco 15,75. — **Mannheim.** Weizen per Mai 16,35, per Juli 16,45, per November 16,85. Roggen per Mai 14,10, per Juli 14,50, per November 14,75 Hafer per Mai 14,50, per Juli 14,75, per November 14,15. Mais per Mai 11,10, per Juli 10,90, per November 11,50. — **Pest.** Weizen loco flau, per Frühjahr 7,53 Gd., 7,54 Br., per Mai-Juni 7,52 Gd., 7,54 Br., per Herbst 7,74 Gd., 7,75 Br. Mais per Mai-Juni 4,52 Gd., 4,54 Br., per Juli-August 4,71 Gd., 4,73 Br. Kohlraps per August-September 12,60 Gd., 12,70 Br. — **Stettin.** Weizen unverändert, loco 150—154, do. per April-Mai 155, do. per Mai-Juni 155,50. Roggen still, loco 125—128, do. per April-Mai 130, per Mai-Juni 131,50. Pommerscher Hafer 136—140. — **Wien.** Weizen per Frühjahr 7,79 Gd., 7,82 Br., per Herbst 7,90 Gd., 7,93 Br. Roggen per Frühjahr 6,60 Gd., 6,65 Br. Mais per Mai-Juni 4,86 Gd., 4,89 Br. Hafer per Frühjahr 6,02 Gd., 6,05 Br.

Kartoffelfabrikate.

Berlin. Spiritus mit 70 Mk. Verbrauchsabgabe per 100 Liter a 100 pCt. = 10000 pCt. nach Tralles. Loco ohne Faß 35,2 Mk. bezahlt. Spiritus mit 70 Mk. Verbrauchsabgabe per 100 Liter a 100 pCt. = 10 000 pCt. nach Tralles mit Faß. Gekündigt 150 000 Liter. Kündigungspreis 34,5 Mk Per diesen Monat, und per April-Mai 34,7—34,9—34,1—34,3 Mk. bez., per Mai-Juni 34,9—34,1 bis 34,4 Mk. bez., per Juni-Juli 35,3—34,5—34,8 Mk. bez., per August-September 35,7—36,8—35,3—35,6 Mk. bez. I. Kartoffelmehl 19,50—20 Mk., I. Kartoffelstärke 19.25—20 Mk., II. Kartoffelstärke und Mehl 17—18,50 Mk., feuchte Kartoffelstärke, Frachtparität Berlin 10,50 Mk. Gelber Syrup 23.50—24 Mk., Kapillär-Syrup 24,50—25 Mk., Exportsyrup 25,50—26 Mk. Kartoffelzucker gelb 23,50—24 Mk., do. Kap. 25—25,50 Mk., Rumcouleur 36—37 Mk., Biercouleur 35—36 Mk., Dextrin, gelb und weiß I. 27,50—28 Mk., do. secunda 25—26 Mk., Weizenstärke (kleinstückige) 32—33 Mk., do. (großstückige) 40—41 Mk., Hallesche und Schlesische 40—41 Mk., Reisstärke (Strahlen-) 48—49 Mk., Reisstärke (Stücken) 46 bis 47 Mk., Maisstärke 32 Mk. nom., Schabestärke 30 Mk. nom. Alles per 100 Ko. ab Bahn Berlin bei Partien von mindestens 10000 Ko. — **Breslau.** Spiritus per 100 Ltr. 100 pCt. excl. 50 Mk. Verbrauchsabgaben per April 53, do. do. 70 Mk. Verbrauchsabgaben per April 33,30, do. do. per April-Mai 33,30 Mk. — **Hamburg.** Spiritus, loco geschäftslos, Preise nominell, per April-Mai 22,75 Br., per Juni-Juli 23,25 Br., per Juli-August 23,75 Br., per August-September 24,50 Br. — **Posen.** Spiritus loco ohne Faß (50er) 52,90, do. loco ohne Faß (70er) 33,30. Ruhig. — **Stettin.** Spiritus. matt, loco 70er 34,50, per April-Mai 33,80, per August-September 35,30.

Zucker-Handel.

Hamburg. Rüben-Rohzucker 1. Produkt Basis 88 pCt. Rendement, neue Usance, frei an Bord Hamburg per Mai 16,25, per August 16,62½, per Oktober-Dezember 13,55, per Januar-März 13,67½. Stetig. — **London.** 96 procentiger Javazucker loco 17,50 stetig, Rübe-Rohzucker loco 16,13 fest. — **Magdeburg.** Terminpreise, fob Hamburg, Rohzucker I. Prod. Basis 88 pCt. April 16,25 Br. 16,17½ G., Mai 16 25—16,27½ bez. 16,30 Br. 16,25 G., Juni 16,37½ bez. 16,40 Br. 16,37½ G., Juli 16,52½ Br. 16,47½ G., August 16,60 bez. 16,62½ Br. 16,60 G., September 15,30 Br. 15,25 G., Oktober 13,80 bez. 13,85 Br. 13,77½ G., Oktober-Dezember 13,57½ Br. 13,52½ G., November-Dezember 13,42½ bez. 13,45 Br. 13,40 G. Fest. Preise für greifbare Ware, mit Verbrauchssteuer: Brotraffinade I. 29, gem. Raffinade 28,25 bis 28,75, gem. Melis I. 27,75. Ruhig. — **Paris.** Rohzucker behauptet, 88 pCt. loco 43. Weißer Zucker ruhig, Nr. 3 per 100 Kilo per April 45,62½, per Mai 45,87½, per Mai-August 46,25, per Oktober-Dezbr. 38,12½.

Vieh-Handel.

Berlin. Auf dem städtischen Schlachtviehmarkt standen zum Verkauf: 4860 Rinder (38 schwedische), 7590 Schweine, 1453 Kälber, 13146 Hammel. Das Rindergeschäft wickelte sich in b ster und geringster Ware glatt, in Mittelware ruhig ab. Schwere knochige Ochsen waren wieder vernachlässigt. Etwa 2400 Stück gehörten der I. und II. Klasse an. Der Markt wird ziemlich geräumt. I. 52—57, II. 46—50, III. 40—43, IV. 35—38 Mk. für 100 Pfd. Fleischgewicht. Der Schweinemarkt nahm bei rückgängigen Preisen und gutem Export ruhigen Verlauf und wurde geräumt. I. 56—57, II. 54—55, III. 50—53 Mk. für 100 Pfd. mit 20 pCt. Tara. Kälber wurden bei ruhigem Handel ausverkauft. I. 58—62, ausgesuchte Ware darüber; II. 52—57, III. 40—51 Pf. für 1 Pfd. Fleischgewicht. Am Hammelmarkt blieben die Preise ziemlich unverändert, doch ging der Handel leichter von statten, da sich der Export wieder etwas gehoben hat; es verbleibt nur mäßiger Ueberstand. I. 37—40, beste Lämmer bis 44, ausgesuchte Posten darüber, II. 32 bis 36 Pf. für 1 Pfund Fleischgewicht.

Wolle- und Baumwolle-Handel.

Antwerpen. Wolle. La Plata-Zug, Type B., Mai 4,70, September 4,87½, Dezember 4,92½ Käufer. — **Bradford.** Für Wolle ziemlicher Begehr, Stimmung fest, Preise behauptei, Exportgarne belebt, Mohair und Genappes teurer. — **Bremen.** Baumwolle.

Weichend. Upland middling, loco 43 Pf., Upland, Basis middling, nichts unter low middling, auf Terminlieferung, per April 42 Pf., per Mai 42 Pf., per Juni $42\frac{1}{4}$ Pf., per Juli $42\frac{1}{2}$ Pf., pr. August $42\frac{3}{4}$ Pf., per September 43 Pf. **Wolle.** Umsatz 115 Ballen. — **Leipzig.** Kammzug. La Plata, Grundmuster B., p. April $3{,}82\frac{1}{2}$ Mk., p. Mai $3{,}82\frac{1}{2}$ Mk., p. Juni 3,90 Mk., per Juli $3{,}92\frac{1}{2}$ Mk., per August 3,95 Mk., per Septbr. 3,95 Mk., per Okt. 4 Mk., p. Nov. 4 Mk., per Dezbr. 4 Mk., p. Januar $4{,}02\frac{1}{2}$ Mk., per Februar $4{,}02\frac{1}{2}$ Mk. Umsatz 60 000 Kilogramm — **Liverpool.** Baumwolle. Umsatz 7000 Ballen, davon für Spekulation und Export 500 Ballen. Träge. Middling amerikanische Lieferungen: April-Mai $4\frac{7}{32}$ Verkäuferpreis, Mai-Juni $4\frac{7}{32}$ Käuferpreis, Juni-Juli $4\frac{15}{64}$ do., Juli-August $4\frac{17}{64}$ Verkäuferpreis, August-September $4\frac{17}{64}$ Käuferpreis, September-Oktober $4\frac{9}{32}$ do., Oktober-November $4\frac{9}{32}$ do., November-Dezember $4\frac{9}{32}$ d. do.

Eisen- und Kohlen-Handel.

Glasgow. Roheisen. Mixed numbers warrants schlossen zu 40 sh. $10\frac{1}{2}$ d. Die Verschiffungen betrugen in der vorigen Woche 8135 To. gegen 6314 To. in derselben Woche des vorigen Jahres.

Verschiedene Handelsartikel.

Hopfen. Nürnberg. Es gelangten gegen 1100 Ballen zu gedrückten Preisen zum Verkauf und ist die Stimmung als eine sehr ruhige zu bezeichnen. Es wurden bezahlt: Hallertauer 80—105, Markthopfen 75—85, Württemberger 85—110 Mk. — **Kaffee.** Amsterdam. Java good ordinary 51. — Hamburg. Good average Santos per Mai 75,25, per September 74, per Dezember 73, per März 71,75. Behauptet. — Havre. Kaffee good average Santos per April 93,25, per Mai 92,75, per September 93,25. Unregelmäßig. — **Petroleum.** Antwerpen. Raffiniertes, Type weiß loco 12,75 bez., 12,87 Br., per April 12,87 Br., per April-Mai 12,87 Br., per September-Dezember 13 Br. Fest. — Berlin per 100 Ko. loco 19,2 Mk. — Bremen. Raffiniertes, Faß zollfrei. Still. Loco 5,15 Br. — Hamburg. Loco ruhig. Standard white loco 5,10 Br., per August-Dezember 5,30 Br. — New-York. Pipe line certificates per April 68,50. — Stettin loco 9,55. — **Rüböl.** Berlin per 100 Ko mit Faß. Per April-Mai 49,6 Mk., per Mai-Juni 49,8 Mk., per September-Oktober 51 Mk. bez. — Breslau per April 51, per April-Mai 51. — Hamburg (unverzollt) still, loco 52. — Köln loco 55, per Mai 53,70, per Oktober 54,10. — Stettin behauptet, do. per April-Mai 49,50, per September-Oktober 50,70. — **Tabak.** Bremen. Umsatz 1070 Packen Brasil, 31 Fässer Kentucky, 368 Seronen Carmen, 4900 Packen St. Felix.

Vermischtes.

* **Pflanzenschutz.** Die Deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft (Berlin S.W., Zimmerstr. 8) hat eine, für den Gebrauch des praktischen, auch kleineren Landwirts geeignete Schrift über den Pflanzenschutz herausgegeben, die in Partien nicht unter 50 Stück abgegeben wird und zwar zu 1 Mk. für das Exemplar. Die Schrift „Pflanzenschutz" ist eine Anleitung für den praktischen Landwirt zur Erkennung und Bekämpfung der Beschädigungen der Kulturpflanzen durch Frostschäden, schädliche Tiere, Parasiten und pflanzliche Feinde. Die Schrift soll den Landwirt insoweit unterrichten, daß er einen vorhandenen oder drohenden Feldschaden richtig erkennt und in der Lage ist, Schutzmaßregeln vorbeugender oder heilender Natur anzuwenden. Da die Gesellschaft außerdem in ganz Deutschland Auskunftstellen für Pflanzenschutz errichtet hat, ist jedem Landwirt damit die Möglichkeit gegeben, die Schäden, welche durch Pflanzenkrankheiten ihm erwachsen, möglichst abzuwenden. Der Schrift sind 40 Abbildungen beigegeben und fünffarbige Tafeln, so daß jedem Landwirt die Erkennung der Krankheiten dadurch außerordentlich erleichtert wird.

Course der Berliner Börse.

Geld-Sorten und Banknoten.

Dukaten	pr. Stück	9.66 bz
Sovereigns	pr. Stück	20.435 bz
20 Francs-Stücke	pr. Stück	16.255 bz
Gold-Dollars	pr. Stück	—.—
Imperials	pr. Stück	—.—
do.	pr. 500 Gr.	—.—
Engl. Banknoten	1 L. St.	20.41 G
Franz. Banknoten	pr. 100 Fr.	81.30 B
Oesterr. Banknoten	pr. 100 Fl.	167.05 bz
Russische Banknoten	pr. 100 Rb.	211.25 bz
Zoll-Coupons		325.70 bz G

Deutsche Fonds u. Staatspap.

Deutsche Reichsanleihe	4	107.90 G
do. do.	$3\frac{1}{2}$	100.90 bz
do. do.	3	87.00 bz
Preuß. consol. Anleihe	4	107.70 bz G
do. do.	$3\frac{1}{2}$	101.30 bz G
do. do.	3	87.00 G
Staats-Anleihe 1868	4	102.10 bz
Staats-Schuldscheine	$3\frac{1}{2}$	100.00 G
Kurmärk. Schuldv.	$3\frac{1}{2}$	—.—
Berliner Stadt-Obligat.	$3\frac{1}{2}$	99.40 bz
do. do. 1892	$3\frac{1}{2}$	99.50 G
Breslauer Stadt-Anleihe	4	—.—
Bremer Anleihe 90 u. 92	$3\frac{1}{2}$	99.25 B
Charlottenb. Stadt-Anl.	4	103.20 G
Magdeburger Stadt-Anl.	$3\frac{1}{2}$	—.—
Spand. Stadt-Anl. 91	4	103.50 G
Ostpr. Provinz.-Oblig.	$3\frac{1}{2}$	96.70 bz
Rhein. Provinz-Obligat.	4	—.—
Westpr. Provinz.-Anleihe	$3\frac{1}{2}$	97.60 G
Schuldv. d. Kaufm.	$4\frac{1}{2}$	—.—
Pfandbriefe: Berliner	5	115.40 bz
do.	$4\frac{1}{2}$	10 .70 bz
do.	4	105.40 bz
do.	$3\frac{1}{2}$	99.80 G
Landschaftlich. Centr.	4	—.—
Kur- u. Neumärkische	$3\frac{1}{2}$	—.—
do. do. neue	$3\frac{1}{2}$	98.60 bz G
Ostpreußische	$3\frac{1}{2}$	97.50 bz
Pommersche	3	99.20 B
Posensche	4	102.50 bz G
do.	$3\frac{1}{2}$	97.75 G
Sächsische	4	—.—
Schlesische lb neue	$3\frac{1}{2}$	98.60 G
Westfälische	4	—.—
Westpreußische I. IB.	$3\frac{1}{2}$	97.70 bz G
Rentenbriefe: Hannoversche	4	—.—
Kur- u. Neubrandenb.	4	103.40 bz
Pommersche	4	103.40 bz
Posensche	4	103.30 bz
Preußische	4	103.40 G
Rhein.- u. Westf.	4	104.00 B
Sächsische	4	103.90 bz
Schlesische	4	103.30 bz
Schlesw.-Holst.	4	103.40 B
Badische St.-Eisenb.-Anl.	4	105.00 bz G
Bayerische Anleihe	4	107.30 G
Bremer Anleihe 85—88	$3\frac{1}{2}$	99.25 B
Hamburg. amort. Anl. 91	$3\frac{1}{2}$	98.80 B
do. Staats-Rente	$3\frac{1}{2}$	98.30 G
Hessen-Nassau	4	103.30 bz
Sächsische Staats-Anl. 69	$3\frac{1}{2}$	—.—

Ausl. Fonds u. Staatspapiere.

Bukarester Stadtanl. 88	5	98.50 bz G
Dänische Landmbk. Obl.	$4\frac{1}{2}$	111.10 bz
do.	$3\frac{1}{2}$	92.50 bz
Finnländ. Loose	—	58.30 bz
do. St.-Eisenb.-Anl. 86	4	—.—
Galizische Propinat.-Anl.	4	81.10 B
Gothenb. St. v. 91 S. A.	$3\frac{1}{2}$	92.20 bz G
Italienische Rente	5	92.75 bz
do. amortisirt III. IV.	5	89.40 bz G
do. stfr. Hyp.-Obl.	4	66.80 bz G
Mailänder 45 Lire-Lose	—	41.80 bz
do. 10 do.	—	19.20 bz
Neufchachtel 10 Fr.-Lose	—	23.60 B
New-York Gold rz. 1901	6	117.75 G
Norwegische Anleihe 88	3	88.40 bz B
do. do. Hyp.	$3\frac{1}{2}$	93.70 bz G
do. do. 1892	4	102.90 bz
Oesterr. Gold-Rente	4	97.80 bz
do. Papier-Rente	$4\frac{1}{2}$	—.—
do. do.	5	—.—
do. Silber-Rente	$4\frac{1}{2}$	81.40 bz G
Poln. Pfandbr. I.-V.	5	66.10 G
do. Liquidat.	4	64.00 G
Röm. St.-Anl. i. S.	4	91.20 G
Rumänier fundirt	5	103.00 B
do. amort. (4000)	5	98.60 bz
do. 1890	4	84.80 bz
do. 1891	4	84.50 B
Russ.-Engl. Anleihe 59	3	—.—
do. cons. Anl. 1880	4	98.10 G
do. inn. do. 1887	4	—.—
do. Gold 83 10er-1er	6	103.70 G
do. do. 1884 8 u. 4er	5	—.—
do. cons. Eisenb. 25 u. 10er	4	—.—
do. Orient-Anleihe II.	5	66.00 B
do. do. III.	5	67.90 bz
do. Nikolai-Obl. 2000	4	98.60 bz G
do. Poln. Schtz.-O. 500	4	96.70 G
do. do. 150-100	4	93.50 bz G
do. 5. Stieglitz	5	74.80 G
do. Boden-Credit	5	105.75 G
do. do. gar.	$4\frac{1}{2}$	100.75 bz G
do. Centr.-Boden-Pfd.	5	89.10 B
do. Kurländ. Pfdbr.	5	—.—
Schwed. Anl. 1890	$3\frac{1}{2}$	97.20 bz
do. do.	3	88.20 bz
do. 10 Thlr.-Lose	—	93.00 bz
do. Hyp.-Pfdbr. 79	$4\frac{1}{2}$	102.60 bz B
do. Städte-Pfdbr. 83	$4\frac{1}{2}$	101.40 bz
Serbische Gold	5	89.50 G
do. Rente 1884	5	79.20 bz G
do. do. 1885	5	79.00 bz G
Ung. Goldrente 1000	4	96.25 bz
do. do. Fl. 100	4	96.69 bz
do. Kr. R. 10000-100	4	93.00 bz G
do. Grundentl.-Oblig.	4	80.90 G
do. Papier-Rente	5	83.00 G
do. Invest.-Anleihe	5	101.00 bz G
do. do.	$4\frac{1}{2}$	101.25 bz B

Los-Papiere.

Augsb. 7 Fl.-Lose	30.70 bz
Barletta 100 Lire-Lose	49.00 G
Braunsch. 20 Thlr.-Lose	104.60 bz
Freiburger Lose	33.00 bz
Goth. Präm.-Pfandbr.	113.50 G
Goth. Präm.-Pfandbr. II.	108.60 G
Hamb. 50 Thlr.-Lose	136.50 bz
Köln-Mind. $3\frac{1}{2}$% P.-A.	134.25 B
Lübecker 50 Thlr.-Lose	129.90 B
Meining. Präm.-Pfandbr.	130.25 B
Meining. 7 Fl.-Lose	28.30 G
Oesterr. Lose von 1854	130.25 G
do. do. von 1858	341.20 B
do. do. von 1860	128.00 bz
do. do. von 1864	337.75 bz
Preuß. $3\frac{1}{2}$% Präm.-Anl.	185.50 G
Russ. Präm.-Anl. von 1864	160.00 B
do. do. von 1866	146.00 B
Türken-Lose	94.30 bz
Ungarische Lose	271.00 G

Hypotheken-Certificate.

Braunsch.-Hann. Hypbr.	4	101.80 bz G
Dt. Gr.-C.-Pfdb. III. IV.	$3\frac{1}{2}$	100.10 G
do. do. V.	$3\frac{1}{2}$	95.75 B
do. do. VI.	4	103.00 G
Dtsch. Grundsch.-Obl.	4	102.20 bz G
D. Hyp.-B.-Pfdb IV. V. VI.	5	112.75 G
do.	4	102.70 bz G
Dresdn. (gar.) Hyp.-Obl.	$3\frac{1}{2}$	95.60 B
Hamburger Hyp.-Pfandbr.	4	101.00 G
do. unk. bis 1900	4	103.50 bz
Mecklenb. Hyp.-Pfandbr.	4	101.60 G
Meininger Hyp.-Pfandbr.	4	101.50 G
do. unk. bis 1900	4	103.30 G
Nordd. Grundc. Hyp.-Pf.	4	101.50 G
Pomm. Hp.-B. III. IV. neue	4	101.50 bz G
do. V. VI. unk. b. 1900	4	103.00 bz G
Pr. B.-C.-Pfd. I. II. rz. 110	5	114.00 G
do. III., V. u. VI.	5	107.70 G
do. IV. rz. 115	$4\frac{1}{2}$	115.60 G
do. X. rz. 110	$4\frac{1}{2}$	111.60 G
do. VII., VIII. IX.	4	101.40 bz G
do. XII. unk. b. 1894	4	102.25 G
do. XIII. unk. b. 1900	4	103.40 G
do. XIV. unk. b. 1905	4	103.90 bz
do. XI.	$3\frac{1}{2}$	97.25 bz
Pr. Ctr.-Pfdb. ggs. kdb.	4	100.50 G
do. v. J. 1880-85	4	101.50 B
do. v. J. 1890 unk. b. 1900	4	103.50 bz G
Pr. Centr. Comm.-Obl.	$3\frac{1}{2}$	97.00 bz G
Pr. Hyp.-A.-B. VII.-XII.	4	102.00 bz G
do. XV.-XVIII.	4	103.00 bz G
do. XV., unk. bis 1900	4	103.00 bz G
Pr. Hyp.-B.-A.-G.-Certf.	4	103.00 bz G
do. do.	$3\frac{1}{2}$	97.60 bz G
Rhein. Hyp.-Pf. Ser. 62-65	4	102.70 G
do. unkündbar bis 1902	4	103.75 G
do.	$3\frac{1}{2}$	97.00 bz G
do. Hyp.-Comm.-Obl.	$3\frac{1}{2}$	97.00 bz G
Schles. Bodenkr.-Pfandbr.	4	102.00 G
do. unkündbar bis 1903	4	103.70 G
do.	$3\frac{1}{2}$	96.60 G
Stettin. Nat.-Hyp.-C.-G.	$4\frac{1}{2}$	106.50 bz G

Eisenb.-Prior.-Act. u. Oblig.

Bergisch-Märkische A. B.	$3\frac{1}{2}$	100.00 B
Berl.-Potsd.-Mgdb. Lit. A.	4	—.—
Braunschweigische	$4\frac{1}{2}$	—.—
do. Landeseisenb.	4	102.00 G
Breslau-Warschau	5	—.—
Deutsch-Nordischer Lloyd	4	100.50 bz G
Halberst.-Blankenbg.	4	—.—
Lübeck-Büchen, garant.	4	—.—
Magdebg.-Wittenberge	3	89.40 G
Mainz-Ludwighafener gar.	4	—.—
do. 75, 76 u. 78	4	103.50 bz
Mecklbg. Fried.-Franzb.	$3\frac{1}{2}$	—.—
Oberschles. Lit. B.	$3\frac{1}{2}$	99.75 G
Ostpreußische Südbahn	$4\frac{1}{2}$	—.—
Rheinische	$3\frac{1}{2}$	—.—
Saalbahn	$3\frac{1}{2}$	—.—
Weimar-Geraer	4	—.—
Werrabahn 84-86	4	0 .90 bz
Albrechtsbahn	4	81.60 G
Buschtehrader Goldpr.	$4\frac{1}{2}$	103.50 G
Dux-Bodenbacher	5	—.—
Dux-Prager Gold-Obl.	5	—.—
Elisabeth-Westbahn 83	4	101.60 bz
Galiz. Carl-Ludwigsbahn	4	82.00 bz
Gotthard	4	103.50 G
Italienische Mittelmeer	4	90.90 bz
Ital. Eisb.-Obl. v. St. gar. 5r	3	58.25 B
Kaiser Ferd.-Nordbahn	5	—.—
Kaschau-Oderberger 89	4	98.90 bz
do. do. 91	4	98.50 bz
do. do. Silber 89	4	80.90 G
König Wilhelm III.	$4\frac{1}{2}$	—.—
Kronprinz Rudolfsbahn	4	81.60 G
do. Salzkammergut	4	101.90 bz G
Lemb.-Czern. steuerfrei	4	81.00 bz B
do. do. steuerpfl.	4	—.—
Oest.-Frz. Staatsbahn alte	3	84.50 bz G
do. do. 1874	3	81.80 G
do. do. 1885	3	80.10 bz G
do. Ergänzungsnetz	3	81.80 bz
Oest.-Frz. Staatsb. I. II.	5	108.50 G
do. do. Gold	4	101.90 bz B
Oesterreich. Lokalbahn	$4\frac{1}{2}$	—.—
do. Nordwestbahn	5	91.40 bz G
do. do. Gold	5	.—
do. Lit. B. (Elbethal)	5	90.70 bz
Raab-Oedenbg. Gold-Obl.	3	70.90 bz G
Sard. Obl. stfr. gar. I. II. 5r	4	83.00 G
Serb. Hypoth.-Obl. A.	5	81.10 bz G
do. do. do. B.	5	78.40 bz G
Süditalienische 5er	3	61.10 B
Südöst.-B. (Lmb.)	3	65.75 bz B
do. Obligationen	5	104.75 bz B
Ungar. Galiz. Verb.-Bahn	5	89.25 G
do. Nordostbahn	5	81.50 G
Vorarlberger	4	100.30 G
Brest-Grajewo	5	79.80 G
Große russ. Eisenbahn	3	101.20 bz
Iwangorod-Dombr.	$4\frac{1}{2}$	93.20 bz
Koslow-Woronesch	4	94.40 bz
do. 1889	4	94.40 bz
Kursk-Charkow-Asow	4	94.40 bz
do. 1889	4	94.70 bz
Kursk-Kiew	4	94.60 bz G
Mosko-Rjäsan	4	98.90 G
do. Smolensk	5	103.00 B
Orel-Griasi	4	93.20 bz
Poti-Tiflis	5	—.—
Rjäsan-Koslow	4	94.30 G
Rjaschk-Morozansk	5	102.90 bz
Rybinsk-Bologoye	5	—.—
Südwestbahn	4	95.20 B
Transkaukasische 5er	3	78.50 G
Warschau-Terespol. (1000)	5	103.25 bz G
Warschau-Wien 10er	4	99.80 G

Verantwortlicher Redakteur **H. Thieme** in Berlin. — Gedruckt und herausgegeben von **Ihring & Fahrenholtz**, Berlin S. 42, Prinzenstraße 86.